

Diese Nummer ist Nijolė Sadūnaitė gewidmet — mit Freuden begrüßt das gläubige Litauen Nijolė, die aus dem Gulag in die Heimat zurückgekehrt ist, und dankt ihr für ihre Liebe, ihr Leid und für ihr Opfer.

30. Juli 1980

### INFORMATIONEN DER »CHRONIK DER LKK« AN DEN VATIKAN

1. Die sowjetische Regierung bereitet in der Person des Priesters Liudvikas Mažonavičius einen neuen Bischof oder zumindest einen Verwalter einer Diözese vor. Um seine Autorität zu heben, erwirkte der Bischof L. Povilonis den Titel des Monsignore für ihn. Es verbreitet sich das Gerücht, daß Msgr. L. Mažonavičius als Kandidat für das Bischofsamt vorgestellt wurde. Es ist annehmbar, daß, wenn er nicht zum Bischof erhoben wird, er Kapitularvikar bleibt. Dieses löst Befürchtungen unter den Priestern aus, denn Msgr. Mažonavičius steht unter absolutem Einfluß der sowjetischen Regierung.

2. Der Bischof L. Povilonis erzählte den Priestern nichts über seine Arbeiten während des anderthalbmonatigen Aufenthaltes in Rom. Bischof L. Povilonis sagte den Bischöfen und Verwaltern, daß der Papst ihm, dem Bischof L. Povilonis, erlaubt habe, die Tätigkeit der Priesterräte nach seinem Ermessen zu verbieten. Der Grund: in die Priesterräte können auch »rote Priester« gelangen und somit den Bischof stören. Unsere Meinung: Niemals werden die Priesterräte röter sein als die zur Zeit offiziell amtierenden Bischöfe. Als der Bischof Povilonis in Rom war, verbreitete sich die Nachricht aus dem Amt des Bevollmächtigten des Rates für religiöse Angelegenheiten, P. Anilionis, daß der Bischof in Rom den Auftrag gehabt hatte, die Priesterräte sowie das Kath. Komitee zur Verteidigung der Rechte Gläubiger zu verschmähen. Die offiziellen Bediensteten des Rates für religiöse Angelegenheiten berieten, wie man die Tätigkeit der Priesterräte verhindern könnte, selbst wenn der Papst sie befürworten würde!?

3. Der Bevollmächtigte des Rates für religiöse Angelegenheiten bestimmt durch die einzelnen Bischöfe (zur Zeit durch den Bischof L. Povilonis) die Richtung der Politik der litauischen katholischen Kirche und leitet diese an den Vatikan weiter. Die Priester wissen einstweilen nichts davon oder erfahren es meistens dann, wenn diese Schlechtigkeit nicht mehr zu verhindern ist.

4. Das KGB bestätigt, daß wenn Bischof J. Labukas nicht gestorben wäre, würde er jetzt Kardinal sein. Dieses Amt würde nun der Bischof L. Povilonis übernehmen. Das wäre ein großes Unglück.
5. Die Priester, die aus Polen oder anderswo nach Litauen kommen, geraten in den Einfluß der Kollaborateure des KGB. So auch z. B. der Priester Gružovskis (?), der zirka 2 Monate in Litauen gelebt hat und einen recht regen Kontakt zu dem 100%igen KGB-Kollaborateur, Priester Izidorius Butkus, pflegte.
6. Die gegenwärtige Lage der verbannten Bischöfe ist besser, als wenn sie zu Koadjutoren beordert worden wären. Dieser Meinung sind auch die vertriebenen Bischöfe.
7. Es gehen Gerüchte um, daß der Papst, ausnahmsweise, einem Kapitel in der Erzdiözese Kaunas zustimmt. Die Priester befürchten, daß dieses Domkapitel sehr rot werden würde.
8. Der Rektor des Priesterseminars, Priester Dr. Viktoras Butkus, verwaltet alles so, als ob er dem Bischof überhaupt nicht unterstehen würde. Er fährt nicht nur selber zu den Konferenzen des »Friedens« nach Berlin, sondern wählt auch selber die Priester als Kandidaten für diese Konferenzen aus. Ganz im Sinne der Sowjetregierung ist er ihr sehr dienlich, da er zur Zerstörung der Priestereinigkeit beiträgt.
9. Sehr skandalös ist die pastorale Lage in Vilnius und Kaunas. In Kaunas z. B. haben die »Drei« — der Domherr Čėsna (er unterschrieb ein Regierungsschreiben gegen Papst Pius XII.), der Priester Alfonsas Lapė und der Priester Rapolas Liukas (beide Kollaborateure des KGB und Alkoholiker) — das hauptsächliche Sagen in Kirchenangelegenheiten.  
Bischof L. Povilonis ist zu schwach, um eine Versetzung des amoralischen Priesters Jonas Jakubonis (KGB-Kollaborateur) zu erwirken.
10. Es ist sehr bedauerlich, aber der Bischof Julijonas Steponavičius unterstützt die Kandidatur des Priesters Algirdas Gutauskas für das Bischofsamt. (Während Bischof J. Steponavičius die Erzdiözese Vilnius verwaltete, kannte er den Priester A. Gutauskas als einen fleißigen Priester, vielleicht hält er ihn deswegen für den besseren Kandidaten der sonst noch kandidierenden Priester.) Und der Bischof V. Sladkevičius unterstützt den Priester V. Aliulis. Bischof L. Povilonis erhält ebenso die Priester V. Aliulis und L. Mažonavičius als Kandidaten aufrecht.
11. Bischof J. Steponavičius wünscht, daß die Touristen, die aus dem Ausland kommen, nach Möglichkeiten zu einem Zusammentreffen mit den vertriebenen Bischöfen suchen, damit eine noch präzisere Information den Vatikan erreicht.

## DIE SOWJETISCHE REGIERUNG, »CHRONIK DER LKK« UND DIE KIRCHE IN LITAUEN

### *Die Mißachtung aktiver Priester*

Im letzten Jahrzehnt haben sich im Leben der Litauischen Katholischen Kirche grundsätzliche Veränderungen vollzogen. Wenn früher unter dem Einfluß der Repressionen von Stalin und Chruschtschow bei vielen Priestern die Stimmungen der Passivität und der Machtlosigkeit vorherrschten (es wurde gesagt: »Man kann mit dem Kopf nicht durch die Wand«), so schwinden diese in letzter Zeit. Großer Einfluß der russischen Dissidenten, die viel Aufopferung und Entschlossenheit im Kampf für die grundlegenden Menschenrechte, gegen Lüge und Gewalt zeigten, bewirkte eine Umorientierung der Priester in die positive Richtung. Dieses bewirkten ebenso die Geistlichen Polens mit Kardinal Wyschinsky an ihrer Spitze, die sehr energisch für eine völlige religiöse Freiheit kämpften. Schon längst haben die Gläubigen und die Priester Litauens das Recht wahrgenommen, das Papst Johannes Paul II. sehr schön zum Ausdruck gebracht hatte, indem er sagte, daß die Gläubigen soviel religiöse Freiheit besitzen werden, wie sie sich erkämpfen. In der Tat blieb der zehnjährige Kampf nicht ohne Resultate: das Aufnahmelimit des Priesterseminars ist um das Vierfache vergrößert worden (von 5 auf 20 Kandidaten pro Jahr); nach 40 Jahren sowjetischer Regierung bekamen die Katholiken die erste Auflage des Katechismus zu sehen; ungeachtet der Regierungsverbote werden die Kinder in fast allen Gemeinden katechesiert, Schüler beteiligen sich an Prozessionen, dienen der Messe usw. In Litauen ist jedem klar, daß die sowjetische Regierung sich nicht aufgrund ihrer Priester-Kollaborateure und deren »diplomatischen Unterfangens« von einigen Angelegenheiten zurückgezogen hat, sondern deswegen, weil das gläubige Volk und die Priester ständig ihre Rechte fordern. Und mehr als nur einer haben dafür sogar ihre Freiheit geopfert, z. B. Priester A. Šeškevičius (für die Unterrichtung der Kinder in Religion), Petras Plumpa (für religiöse Literatur), Nijolė Sadūnaitė (für die Vervielfältigung der »Chronik der LKK«) und andere.

Ein »Aushandeln« bei der Sowjetregierung gelingt nur dann, wenn sie beginnt, sich vor dem gläubigen Volk zu fürchten — wenn die Gläubigen aber passiv und unsinnig sind, dann entsteht ein gewogener Nährboden für das Gedeihen der Tyrannei des staatlichen Atheismus. In den Kirchen Lettlands z. B. gibt es fast keine Jugendlichen mehr, und das Priesterseminar in Riga kann seit drei Jahren nur Bewerber mit nichtlettischen Nachnamen bei der Aufnahme verzeichnen. Die religiöse Wiedergeburt Litauens läßt in der sowjetischen Regierungsspitze schon längst Unruhe aufkommen. In diesem Jahr werden die aktiven Priester besonders intensiv verhöhnt und mißachtet. Der Bevollmächtigte des Rates für religiöse Angelegenheiten (RRT), Petras Anilionis, hatte es sehr schwer mit den Darstellungen durch die Presse, im Fernsehen und in Gesprächen mit den Priestern — Dechan-

ten. Er versuchte zu beweisen, daß die aktiven Priester »Extremisten«, »Einigkeitsstörer«, »Politiker«, »Verleumder der Sowjetordnung« seien, und es verdienen, bestraft zu werden.

Ein Priester, der Kinder in Religion unterrichtet, ist in den Augen der Sowjetregierung ein »Extremist«, — der um Freiheit für die Kirche bittet, ein »Politiker«, — der den Eigenwillen des staatlichen Atheismus kritisiert, ein »Verleumder der Sowjetordnung«, dessen Platz der hinter Gittern ist. Nach Logik der Sowjetpropagandisten ist nur der ein »guter Priester«, der sich zitternd und gegen sein Gewissen an die Verordnungen der Religionsvereinigungen hält, die sich gegen die Kirche richten, in Berlin das sowjetische Friedensmodell verteidigt, sich an einem Interview über die sogenannte Freiheit der Kirche in Litauen beteiligt oder aber so passiv ist, daß seine ganze seelsorgamtliche Tätigkeit sich nur auf das »Beerdigen Verstorbener« beschränkt. Alle anderen Priester sind für die sowjetischen Bediensteten unterträgliche »Extremisten«.

### *Die Kompromittierung der »Chronik der LKK«*

Die »Chronik der LKK« nimmt in der religiösen Wiedergeburt Litauens einen besonderen Platz ein, deswegen ist es nicht verwunderlich, daß sie am meisten verfolgt und verschmäht wird. Da die Chronik von den Mitarbeitern der Sowjetregierung angegriffen wird, gewinnt sie dadurch an Popularität, und somit fällt diese undankbare Mission den Priester-Kollaborateuren des KGB zu. Diese verbreiten, daß die Chronik nicht immer objektiv sei, manchmal würden sie »Rechnungen mit den Priestern begleichen«, die Chronik sei schuldig, weil sie öffentlich die Zusammenarbeit einiger Priester mit dem KGB verurteilt hat. Auch sei sie schuldig, weil sie die Tätigkeit des Staatssicherheitsdienstes im Priesterseminar verdeutlichte, weil sie die Priestereinigkeit zerstört und der Autorität der Geistlichkeit geschadet hat. Ein mancher möchte, daß die Chronik die sichtbaren Fakten nicht sähe und stumm bliebe, wenn Verbrechen begangen werden, die die Strafe des Himmels verdienen. Was kann widerlicher sein als ein Priester, der fast öffentlich mit dem schlimmsten Feind der Kirche zusammenarbeitet — dem KGB?! In Wirklichkeit hat die Chronik dem Priesterseminar nicht nur keinen Schaden zugefügt, sondern sich auch in mancherlei Hinsicht positiv verdient gemacht. In diesem Jahr hatte das Seminar mehr Bewerber denn je — weit über vierzig. Außerdem wissen alle Seminarbewerber, daß sie mit dem KGB zu tun bekommen werden, und daß man versuchen wird, sie als Agenten des Staatssicherheitsdienstes anzuwerben usw.

Die Aufrechterhaltung der Autorität der Geistlichkeit kümmert die Chronik wesentlich mehr als die Kollaborateure des KGB, deswegen schreibt die Chronik auch, damit das KGB in der kirchlichen Hierarchie nicht das zerstören kann, was noch unversehrt geblieben ist, damit sich heute die Fehler nicht wiederholen, die über Jahrzehnte hinweg nach dem Krieg begangen worden sind. Und die Bediensteten

steten der Sowjetregierung sind manchmal so anmaßend und schicken hohe Geistliche in den Vatikan mit der Forderung, der Kirche zu schaden und der Sowjetregierung zu helfen.

1940 hatten die Bischöfe und Priester Litauens eine übereinkommende Position in Hinsicht auf den staatlichen Atheismus eingenommen. Die Priestereinigkeitsbewegung wurde erst dann zerstört, als das KGB einige der Bischöfe und Priester unschuldig in die Gefängnisse steckte und die anderen als Agenten anwarb; mindestens 25 Jahre liegen zwischen der damaligen Zeit und dem Aufkommen der Chronik. Nicht sie ist schuld, wenn heute ein kirchentreuer Priester irgendeinen, vom KGB Zerschlagenen seinesgleichen meidet. Immerhin, 1979 haben sich zwei Bischöfe und 522 Priester Litauens ganz eindeutig gegen die antihumanistischen Verordnungen der Religionsvereinigungen ausgesprochen. Für diese Priestereinigkeitsbewegung wird die Geschichte dankbar sein, in erster Linie der Chronik und denen, die den Geist der Priester und der Gläubigen wachriefen.

»Die Chronik der LKK« möchte niemanden erniedrigen und verurteilen, aber in der Bestrebung, das Netz des KGB zu zerstören, gibt es zur Zeit keinen anderen Weg, nur die Öffentlichkeit! »Wer Arges tut, der haßt das Licht und kommt nicht an das Licht, auf daß seine Werke nicht gestraft werden« (Joh 3,20). Wem würde die Chronik dienen, der Kirche oder dem KGB, wenn sie, das Spinnennetz ganz deutlich erkennend, sich nicht bemühen würde, es zu zerstören, in welchem die kommunistische Partei und das KGB die Zerrüttung der internen Kirche und die Erstickung jeglichen religiösen Lebens planen? Was für einen Wert hätte die Chronik, wenn sie nur die Verbrechen der Lehrer und der Bediensteten, die sich gegen das Volk und die Kirche richten, hervorheben würde? Wer ist der größere Verbrecher: der Lehrer, der dreißig Schüler irreführt, oder ein soutanierter Geistlicher, der in Berlin den sowjetischen Frieden — die Lüge — verteidigt und damit die ganze Welt irreführt? Wen trifft die Schuld mehr: einen betrunkenen Arbeiter, der eine Beschwerde dem KGB hinterbringt, oder einen Priester, der den Namen Christi des Kriegers trägt und sich ebenso beim KGB beklagt?

### *Frage der Priestereinigkeitsbewegung*

In diesem Jahr erzählte der Bevollmächtigte des Rates für religiöse Angelegenheiten, Petras Anilionis, den ins Exekutivkomitee der Stadt Kaunas geladenen Dechanten: »Ich habe mich mit dem Bischof unterhalten, und er sagte, daß der Papst die Priester Litauens dazu ermahne, sich an die Einigkeit zu halten.« P. Anilionis und seinesgleichen wollen überzeugen, daß die größten Zerstörer der Kircheneinigkeitsbewegung die Priester-»Extremisten« seien. Und die sowjetische Regierung, wie auch der Papst, seien für eine Einigkeit der Priester und der Kirche!

In Fragen christlicher Doktrinen könnten viele Priester anderer katholischer Länder die Priester Litauens um deren Einigkeit beneiden. Ihre Einigkeit demonstrieren sie 1979, indem sie einheitlich gegen die Verordnungen der Religionsvereini-

gungen protestierten, den Protest unterschrieben 522 Priester und 2 Bischöfe. Nur ein kleiner Teil der Priester unterzeichnete nicht, einige aus Angst, andere wegen der Kollaboration mit dem KGB oder aus anderen Gründen. Natürlich vermißt man die Einigkeit gelegentlich an anderen Stellen.

Das KGB entwirft ständig neue Pläne, um die Einigkeit der Priester Litauens effektiver zerstören zu können. Man versucht, die Kleriker und Priester als KGB-Agenten anzuwerben; die angeworbenen Priester werden dann in die größten Pfarrgemeinden versetzt, erlaubt ihnen ins Ausland zu reisen und ähnliches. Um das Vertrauen der Priester zu schwächen und ihre Sinne zu verwirren (damit die Priester-Kollaborateure unentdeckt bleiben), erlauben die staatlichen Sicherheitsorgane dem Bischof gelegentlich, einen fleißigen Priester für eine große Pfarrei zu bestimmen, oder erlauben dem einen oder anderen guten Pfarrer, ins Ausland zu verreisen. In der Bestrebung sehr viel Dunkelheit und Verwirrung zu stiften, läßt das KGB dem Vatikan durch seine Kollaborateure, per Brief oder andere Maßnahmen, falsche Informationen zukommen. — Wenn also über die Zerstörer der Priestereinigkeit geredet wird, so muß in erster Linie das staatliche Sicherheitskomitee (KGB) erwähnt werden, erst danach sind zweitrangige Gründe zu nennen. Während man die Spaltungstätigkeit ausübt, redet das KGB, unterstützt von seinen Kollaborateuren (Mitarbeiter, Geistliche und andere Personen), ständig über die Angelegenheit der »Einigkeit«. Es wird eine Einheit angestrebt, die die Priester mit der kommunistischen Partei, Lenin und dem KGB verbinden soll. Das Wort »Einigkeit« und das Wort »Frieden« haben nach Auffassung der Bediensteten des atheistischen Staates eine spezifische Bedeutung: für die sowjetische Regierung sind nur solch eine »Einigkeit« und solch ein »Frieden« von Nutzen, die den Zweck, nämlich alles zu erobern, erfüllen, und das, was mißfällt, einfach vernichten.

Die Priester kapitulieren ganz oder zum Teil vor dem Staatssicherheitsdienst, in Gesprächen benutzen sie manchmal und wahrscheinlich unbewußt die sowjetische Terminologie, z. B.: »die Chronik zerstört die Priestereinigkeit« oder »das Katholische Komitee zur Verteidigung der Rechte Gläubiger will berühmt werden« usw.

Wie soll man eine wahre Einigkeit der Priester Litauens erzielen? Nur durch eine bedingungslose Treue zu Christus, zur Kirche und zum Papst! Die Einigkeit verlangt, daß die geistliche Obrigkeit kirchliche Angelegenheiten auch mit den Priestern bespricht und nicht nur mit sowjetischen Bediensteten. Sie erfordert ein besseres Bescheidwissen der Priester über die inneren Probleme der Kirche und ihre Pläne als der Staatssicherheitsdienst. Sie erfordert, daß alle, nicht nur 70—80% der Priester, für die Glaubensfreiheit, nach Vorbild des polnischen Kardinals, Primas Wyschinsky, kämpfen. Einigkeit verlangt, daß Priester, die den Fehler begangen haben und zu Kollaborateuren des KGB wurden, sofort und in aller Öffentlichkeit ihr beschämendes Abkommen abbrechen. Wenn sie dieses nicht tun, so sollten sie wissen, daß selbst Christus nicht auf eine Einigkeit der Apostel mit Judas und den Pharisäern bestand.

Eine zu erzielende Einigkeit ist nur zwischen Priestern mit gutem Willen möglich, die sich fürsorglich den Kirchenangelegenheiten widmen, aber nicht immer den Methoden der Durchführung zustimmen müssen. Zweifellos ist es notwendig, denen, die anderer Meinung sind, Aufmerksamkeit und Verehrung entgegenzubringen. Trotzdem möchten wir hier unterstreichen, daß die Priester, Kollaborateure des KGB, ebenso von sich behaupten, gutwillig zu sein. Und ihre Zusammenarbeit mit dem KGB sei nur »eine andere Taktik«. Deswegen können sich nur die Leute eine richtige Meinung über die Priester bilden, die ständig ihre Arbeit und ihr Leben sehen. Und sehr leicht können sich die westlichen Menschen irren, die zu dem einen oder anderen Priester einige Wochen Kontakt hatten. Wir sind davon überzeugt, daß der Vatikan verstehen wird, warum es in Litauen keine völlige Priestereinigkeit gibt und warum der Vatikan so viele in sich widersprechende Informationen erhält.

### *Kontakte mit der westlichen Welt*

Die Kontakte zur westlichen Welt sind, ohne das Wissen des KGB, für die litauische katholische Kirche, die für ihre Freiheit kämpft, lebenswichtig. Wenn es diese Kontakte nicht gäbe, und wenn eine objektive Information über die Lage der Kirche die freie Welt nicht erreichen würde, wäre der Kampf um die Glaubensfreiheit zehnmal schwieriger. Denn die brutale Nötigung des staatlichen Atheismus brauchte dann nicht zu fürchten, daß ihre Arbeit irgendwann an das Tageslicht gelangen würde. Bedauerlich, aber in diesem Jahr sind die Kontakte zum Westen schwächer geworden, das KGB hat in Moskau und anderswo viele gute Menschen liquidiert. Und nach Litauen kamen viele ausländische Touristen, aber nur ganz wenige waren darunter, denen es wichtig war, Informationen über die Kirchenlage mit hinauszubringen, als einen Blick auf die Gedeminas-Burg zu werfen.

Am wenigsten werden Auslandsreisen litauischer Priester erwünscht. Warum? Das KGB schickt meistens nur seine Priester-Mitarbeiter des Sicherheitsdienstes in die sogenannten kapitalistischen Länder. Auch wenn das nicht von direktem Nutzen für das KGB ist, so hofft man doch, gegenseitiges Mißtrauen schüren zu können, die Autorität des Priesters zu schwächen u. ä. Ganz schädlich für die Kirche ist folgender Kontakt mit dem Westen: die Teilnahme der Priester Litauens an den Friedenskonferenzen in Berlin. Diese Art von Priesterdelegationen werden vom KGB und dem Rat für religiöse Angelegenheiten bestimmt. Die bischöflichen Verwaltungsbehörden müssen sich da heraushalten. Da an diesen Friedenskonferenzen zum größten Teil nur Priester-Kollaborateure des KGB teilnehmen, entsteht die Frage, über welche kirchlichen Probleme die Priester der westlichen Welt mit ihnen beraten können?

Am liebsten sind Touristen, Priester und Nichtgeistliche, aus dem Westen erwünscht. Sie sollten in Litauen keine Informationen über die Kirchenlage aus zu-

fälligen Quellen sammeln, sondern sie sollten versuchen, zuverlässige Nachrichtenquellen zu finden. Priester, die bisher aus dem Ausland eingereist waren (aus Polen, USA und anderswo), gerieten oft an die Angel des KGB. Und Informationen über die litauische katholische Kirche erhielten sie nur von Priester-Mitarbeitern des KGB, mit denen sie Kontakt aufgenommen hatten.

### *Die Priesterräte*

1979 gründete man in Litauen die Priesterräte, die auf Beschluß des Zweiten Vatikanischen Konzils in jedem Bistum tätig sein dürfen. Mit Freude verfolgten die Priester einige Sendungen des Vatikanischen Rundfunks zum Thema »Priesterräte«, die viel Licht in die noch offenen Fragen brachten. Der Bevollmächtigte des Rates für religiöse Angelegenheiten, Anilionis, warnte die obrige Geistlichkeit, sie möge diesen Räten mit Vorsicht begegnen, und später verkündete er, daß die Priesterräte von Priester-»Extremisten« organisiert würden. In diesem Jahr teilte der Bevollmächtigte Anilionis den Dechanten des Bistums Kaunas und des Bistums Vilkaviškis mit, daß der Bischof Povilonis ihm gesagt hätte, der Papst sei der Meinung, daß die Priesterräte in Litauen nicht erforderlich seien.

Warum will die sowjetische Regierung keine Priesterräte? Die Antwort wird deutlicher, wenn man sich mit den Methoden, mit denen die Regierung die Kirche verwaltet, näher befaßt. Der Bevollmächtigte des Rates für religiöse Angelegenheiten mischt sich in alle inneren Probleme der Kirche ein, er gestattet dem Bischof nicht, eine eigenmächtige Versetzung der Priester durchzuführen, Kleriker in das Seminar aufzunehmen, das Sakrament der Firmung zu erteilen usw. Dieses »Sich-einmischen« wird von der sowjetischen Regierung getarnt, denn es soll so aussehen, als ob die geistliche Obrigkeit ihre Bistümer eigenhändig verwaltet. Die Gegenwart der Priesterräte würde diese Maskierung unmöglich machen. Zur Zeit übt der Bevollmächtigte des Rates für religiöse Angelegenheiten Druck auf die rückhaltslose geistliche Obrigkeit aus. Mit Hilfe der Priesterräte aber würde es dem Bischof oder dem Verwalter des Bistums leichter fallen, gegen den auferlegten Zwang anzukämpfen. Er könnte z. B. sagen: Ich muß diesen Priester versetzen, denn der Priesterrat verlangt es. Oder: Ich muß das Sakrament der Firmung in der Diözese N. erteilen, denn der Priesterrat bestätigt, daß das für die Seelsorge nützlich sei. Oft wäre es dem Bevollmächtigten des Rates für religiöse Angelegenheiten nicht möglich zu widersprechen, andernfalls würden alle ganz öffentlich sehen können, daß er, und nicht der Bischof oder der Verwalter eines Bistums, die Kirche verwaltet. Die Priesterräte sind in ihrer Existenz notwendig, denn alles, was bisher heimlich durchgeführt wurde, müßte nun ans Tageslicht.

Ob der Vatikan sich tatsächlich dazu geäußert haben soll, daß angeblich Priesterräte in Litauen nicht erforderlich seien, weiß man momentan noch nicht, denn diese Information bekamen die Priester einzig aus dem Munde des Bevollmächtigten des Rates für religiöse Angelegenheiten zu hören. Wenn der Vatikan wirk-



lieh dieser Meinung ist, so wäre nur noch zu klären, wer sich dem KGB nützlich erwiesen und den Vatikan davon überzeugen konnte, daß für die Kirche Litauens nur das »am besten« sei, was die Behörden des Staatssicherheitsdienstes für gut befinden.

### *Ist das Politik?*

Der Bevollmächtigte des Rates für religiöse Angelegenheiten, P. Anilionis, und andere »Lautsprecher« der sowjetischen Propaganda bezichtigen die aktiven Priester der Einmischung in die Politik; wir erinnern, daß sogar der HI. Vater es den Priestern untersagt hat, sich mit Politik zu befassen. Die Mitarbeiter der Regierung halten die Katechese, die Kritik am Atheismus, ein Petitionsschreiben an die Regierung (z. B. die Bitte um Rückgabe einer Kirche) usw. für Politik. Ist das Politik? Ja, das ist Kirchenpolitik. Die Verteidigung der Kirche und der Menschenrechte ist für den Priester eine heilige Pflicht. Und es ist ein Verbrechen gegen das angeborene Recht, dieses zu verbieten. Solch eine »Politik« befolgt und segnet die Kirche. Papst Johannes Paul II. ist das beste Beispiel für die Durchführung solch einer »Politik«.

Es ist nur zu bedauern, daß einige Priester, Nonnen und weltliche Katholiken sich den Begriff »Politik«, der in jedem Kabinett des KGB vorzufinden ist, angeeignet haben. Z. B. hat eine Nonne Angst, die »Chronik der LKK« in die Hände zu nehmen, das ist Politik! Der Priester fürchtet sich, in seiner Predigt die Eltern daran zu erinnern, ihre Kinder in die Kirche zu bringen — Politik! Im Seminar ist es untersagt, den Sendungen des Radio Vatikan zuzuhören — Politik! Der Vikar hat Angst, mit den Kindern den Rosenkranz zu beten — auch das ist Politik! Man muß mehr darauf achten, damit es den Propagandisten des staatlichen Atheismus nicht gelingt, den Gläubigen ihre Terminologie aufzudrängen.

Für katholische Priester und Nichtgeistliche schickt es sich nicht, sich in die sowjetische Politik einzumischen, z. B. zu den Friedenskonferenzen nach Berlin zu fahren, mit den Organen des Staatssicherheitsdienstes zusammenzuarbeiten u. ä. Solch eine Politik billigt die Kirche sicherlich nicht, sondern hält sie für ein Verbrechen und für eine Verletzung der Kirchenordnung.

### *Soll man die Repressionen fürchten oder nicht?*

Die Dissidenten der Sowjetunion werden die Olympiade 1980 nicht vergessen. Sie forderte die sowjetische Regierung dazu auf, zu stalinistischen Repressionen zu greifen. Die nach Moskau herangereisten westlichen Menschen sollten keinen einzigen Dissidenten zu sehen und kein Wort, das die Lüge und Gewalt kritisiert, zu hören bekommen. Die Repressionen haben auch Litauen erreicht; es ist zu erwarten, daß sie ebenso an die Priester Litauens gelangen werden. Lohnt es sich, diese

zu fürchten? Die Priester Litauens haben in den Nachkriegsjahren zwei Repressionswellen (1945—1953 und 1957—1958) ertragen müssen, sie werden auch eine dritte überstehen. Man kann doch nicht im Ernst ohne jegliche Opfer Freiheit für die Kirche erkämpfen wollen! Wenn die Priester verhaftet werden, dann wird die Welt diese »völlige religiöse Freiheit« des Kommunismus besser verstehen (der Umgang der Katholiken mit den Kommunisten in einigen Ländern zeigt, daß ihnen das wahre Gesicht des Kommunismus aus nächster Nähe unbekannt ist), und das Opfer der Leidenden in den Lagern wird die Landsleute nicht nur zum Kampf für die Glaubensfreiheit aufrufen, sondern auch, um das Joch der Tyrannei endgültig abzuwerfen. Die Geschichte lehrt, daß immer dann, wenn die Gläubigen keine Angst vor dem Erleiden hatten, die Kirche in voller Blüte stand. Und umgekehrt verhielt es sich genauso — wenn im Volke Gottes der Geist des »Sichopferns« erblaßte, durchlebte die Kirche eine Krise. Deswegen sollte man sich in Litauen nur vor dieser Situation fürchten, nämlich, daß keiner mehr den Mut aufbringt, um für Gott und die Kirche zu leiden. Das wäre eine wahre Tragödie. Mit Gottes Hilfe und seinem Segen sind die Priester und die Gläubigen Litauens bereit, voll christlicher Willensstärke jeder Situation entgegentreten.

#### ANILIONIS »BELEHRT« ERNEUT DIE DECHANTEN

Am 21. Mai 1980 schickte der Rat für religiöse Angelegenheiten der Verwaltungsbehörde des Bistums Kaunas ein solches Telegramm:

»Am 29. Mai 1980 ist in den Räumlichkeiten des Exekutivkomitees in Kaunas ein Gespräch mit den Dechanten und Vizedechanten der Erzdiözese Kaunas und der Diözese Vilkaviškis vorgesehen. Das Gespräch beginnt um 12.00 Uhr. Bitte bestätigen Sie mir die Teilnahme aller Dechanten und Vizedechanten.«

Zu den am 29. Mai versammelten Dechanten und Vizedechanten sprach der Bevollmächtigte des Rates für religiöse Angelegenheiten, Petras Anilionis. Der hauptsächliche Gedanke seiner Rede war: »Der religiöse Extremismus«, der die Priester an der Ausführung sowjetischer Gesetze und der religiösen Vereinigungsbestimmungen hindert!

Zu Anfang seines Gespräches bemühte sich der Bevollmächtigte, die Gründe für den Ursprung des »religiösen Extremismus« zu erklären. Seiner Meinung nach gibt es dafür zwei wesentliche Gründe:

1. Die Priester-»Extremisten« möchten die Aufmerksamkeit auf sich ziehen (gerne würden sie ihre Nachnamen im Radio Vatikan hören und ihre Fotos in der Auslandspresse sehen).
2. Man gehe den Weg des Extremismus, weil man eine Unzufriedenheit mit der sowjetischen Regierung hervorheben will.

Diese »Fünf« (gemeint ist das Katholische Komitee zur Verteidigung der Rechte Gläubiger — Anm. der Redaktion), so nach Worten von Anilionis, behaupten von sich, sie würden über allen Regierungen stehen und wären Kämpfer für die Religion, in Wirklichkeit aber schaden sie mit ihrer Aktion der Religion erheblich. Während seiner Rede zählte er eine ganze Reihe von Verbrechen auf, die von den Priester-»Extremisten« ständig begangen würden. Der Bevollmächtigte des Rates für religiöse Angelegenheiten war in Sorge, daß 27 Komitees der Pfarrgemeinden noch keine »notwendigen« Abkommen mit den Exekutivkomitees des Rates der Volksdeputation getroffen hätten. Anilionis ist davon überzeugt, daß nicht die Gläubigen das Hindernis dafür sind, sondern die Priester. Als Beispiel führte er an, daß man in den Gemeinden Ukmergė, Deltuva, Pabaiskà und Vepriai die Abkommen schon unterzeichnet hatte, die Priester aber hätten eine Gegenaktion gestartet und sammelten Unterschriften, um sich von den Abkommen lossagen zu können.

Während der Rede bekräftigte der Bevollmächtigte anhand von Beispielen, daß die Priester-»Extremisten« die Gläubigen in einen Konflikt mit der Sowjetregierung stoßen würden. Er beschuldigte die Priester P. Masilionis und A. Jokūbas-kas, sie hätten in ihren Predigten gesagt, daß nun die kommunistische Sklaverei den Platz der mittelalterlichen Sklaverei eingenommen habe, die Arbeiter der Kolchosen werden gezwungen, sogar an Sonntagen zu arbeiten. Der Priester Puzaras wäre schuld, weil er in Akmenė öffentlich ausgesprochen haben soll: man brauche sich über die Hochhäuser, in denen man mit Messern aufeinander losgehe, nicht zu freuen. Auch hätte der Priester vorgeschlagen, am Standesamt eine Tafel mit der Aufschrift »Scheidungsamt« anbringen zu lassen. Nach Meinung von Anilionis wäre die Lage gar nicht so schlimm, Litauen würde mit den Scheidungen nicht an erster Stelle liegen, darum solle man nicht übertreiben. — Um auf die Versammelten noch mehr einzuwirken, berief er sich auf die Worte des Papstes Johannes Paul II, der verlauten ließ, daß das Verhältnis der Kirche und des Staates sich auf der Basis beidseitiger Ehrung entwickeln müsse. Der Papst habe sogar eine Nichteinmischung der Geistlichen in die Politik verlangt (Anilionis hält selbst das für Politik, wenn die Kirche, die man zu ersticken versucht, um Luft bittet — Anm. der Redaktion). Der Bevollmächtigte des Rates für religiöse Angelegenheiten behauptete, daß sich unter den sogenannten »Extremisten« Leute mit dunkler Vergangenheit befänden, die sich mit einem frommen Umhang bedecken. Er war erzürnt, weil der Priester Kauneckas in Klaipėda und in Kapsukas Versammlungen für die Jugend veranstaltete. Und am schlimmsten, so nach Meinung von Anilionis, sei die Feindseligkeit der »Extremisten«-Geistlichen, welche sogar in die Anarchie übergeht; die Priester würden keine Nachricht über ihre religiösen Dienste geben, und damit rühmten sie sich auch noch in der »Chronik«! Er sagte, die »Extremisten« würden sich in die exekutiven Organe der Gemeinden drängen und Priesterräte gründen, und dabei, so nach Worten von Anilionis, hätte der Bischof selber im Vatikan gehört, daß diese Räte in Litauen nicht notwendig seien.

Der Bevollmächtigte erwähnte kurz den Unterricht der Kinder in Religion. Er wies darauf hin, daß das Gesetz, welches die Katechese verbietet, noch nicht geändert worden wäre. Nach Anilionis würden die Priester, die den Weg des »Extremismus« gewählt hätten, der Kirche einen großen Schaden zufügen, sie würden die von den Menschen geliebten Priester verleumdern (KGB-Kollaborateure; Anmerkung der Redaktion), und sie würden sich nicht so sehr um die Kirche kümmern als wie um die Politik.

Das Mitglied der Helsinki-Gruppe, Priester Bronius Laurinavičius, ist dem Anilionis besonders unangenehm aufgefallen; er erboste sich darüber, daß dieser in der »Chronik der LKK«, Nr. 42, die Gewissensgefangenen Anastazas Janulis, Povilas Buzas u. a. in Schutz nehmen würde. Nach Auffassung des Bevollmächtigten hätte Buzas nicht für die Religionsfreiheit, sondern gegen die Regierung gekämpft.

Der Bevollmächtigte des Rates für religiöse Angelegenheiten, hinter dessen Rücken das mächtige KGB steht, ermutigte sich zu sagen, daß niemand Angst vor diesen »Extremisten« habe, aber für die Kirche wären sie nicht von Nutzen. Wenn die Kirche sich mit der Regierung zerstreiten sollte, dann würde dieses für alle schlecht enden, für die Kirche sowie für die Regierung. Fazit — es wäre richtiger, wenn die Kirche und auch die Regierung vereinigt gegen diese »Extremisten« vorgehen würden.

Während der Rede ermahnte der Bevollmächtigte, daß selbst die Dechanten die sowjetischen Gesetze nicht zu verletzen hätten, er forderte sie auf, keine Angst vor den »Extremisten« zu haben und war sehr betroffen, daß jeder fünfte junge Priester, nach seiner Meinung, ein »Extremist« ist. Der Priester Antanas Gražulis z. B. organisierte Jugendtreffs.

Nach Meinung des Bevollmächtigten wären die »Extremisten« schuld, weil sie bisher noch keine religiöse Zeitschrift zum Vorschein gebracht hätten, und besonders schuldig wäre hier das Katholische Komitee zur Verteidigung der Rechte Gläubiger. Anilionis brachte den Gedanken, man müsse junge Priester nach Rom zum Studium schicken, er forderte die Versammelten sogar dazu auf, dafür Kandidaten zu nennen, so, als ob die Kirche sie eigenmächtig bestimmen dürfte. In Wirklichkeit werden sie vom KGB erwählt.

Nach der Rede des Bevollmächtigten Anilionis kamen noch einige Dechanten zu Wort. Der Dechant aus Ukmergė, Danyla, erklärte, daß die neuen Verträge der Gemeinden mit den Exekutivkomitees des Rates der Volksdeputanten unter Zwang zustande gekommen wären. Der Dechant aus Jurbarkas, Buožius, verlangte, daß man die gläubigen Kinder in den Schulen nicht länger benachteilige. Und der Pfarrer von Radviliškis, Vaičelionis, beklagte sich über ein Defizit an Gebetsbüchern, man müßte sie jährlich herausbringen.

Anilionis bemühte sich während seiner ganzen Rede, die Dechanten davon zu überzeugen, daß angeblich alles sehr gut wäre, wenn sich die »Extremisten« nicht in die Angelegenheiten der sowjetischen Regierung einmischen würden.

Am 19. Mai 1980 waren alle Dechanten des Bistums Telšiai vom Bevollmächtigten des Rates für religiöse Angelegenheiten zu einem Gespräch in das Exekutivkomitee von Telšiai eingeladen worden. Einige Dechanten teilten der Verwaltungsbehörde mit, daß sie nicht nach Telšiai in das Exekutivkomitee kommen würden, denn sie wären aus anderen Bezirken angereist; der Bevollmächtigte selber möge zum Gespräch in die bischöfliche Verwaltungsbehörde kommen, und außerdem müsse das Gesprächsthema künftig von ihm mitgeteilt werden, damit die Dechanten sich frühzeitig darauf vorbereiten könnten. Mit diesem Vorschlag erklärte sich der Bevollmächtigte nicht einverstanden, und so beschlossen die Dechanten, nun doch in das Exekutivkomitee des Bezirkes zu fahren. Hier konnte der Bevollmächtigte ihnen nichts Neues berichten. Wie auch in vergangenen Jahren, erläuterte er Gesetze, kritisierte die Predigten der Priester, beschimpfte besonders die Priester Jonas Kauneckas, Petras Kražauskas u. a., und nannte sie »Extremisten«. Er unterstrich, daß die Katechese für Kinder nicht geduldet werden würde, und daß es verboten sei, katechetische Predigten zu halten, ebenso sei die Meßdienerei der Kinder während des Gottesdienstes untersagt.

Nach der Rede des Bevollmächtigten war es den Dechanten gestattet, sich zu äußern. Der Dechant von Skuodas, Priester Petras Palšis, sagte, daß sie wegen der Kinder bis aufs Blut kämpfen werden, und was den religiösen Extremismus anbetraf, so wären hier die Atheisten, sprich Extremisten, schuld, sie verletzten die sowjetischen Gesetze und riefen somit die entsprechende Reaktion bei den Priestern hervor.

Andere Dechanten — die Priester Kazimieras Gaščiūnas und Jonas Gedvilā u. a. — gaben dem Bevollmächtigten ganz deutlich zu verstehen, daß man die Kinder auch weiterhin in Religion unterrichten würde. Man spürte die kämpferische Stimmung der Dechanten und ihre Entschlossenheit, für den Glauben zu kämpfen. Die Hände des Bevollmächtigten zitterten vor Erregung.

Die Dechanten des Bistums Telšiai informierten in diesem Jahr nicht einen einzigen Priester über die ausgesprochenen Forderungen des Bevollmächtigten, und alle sind der Meinung, daß man diesen Forderungen nicht die geringste Aufmerksamkeit schenken sollte — wenn der Bevollmächtigte Anilionis auf diese Weise sein Brot verdienen muß, so soll er nur reden.

Zum Schluß wurde der Priester Dr. Petras Puzaras vom Bevollmächtigten schriftlich ermahnt, weil er die Gläubigen belehrt hätte. Dr. Puzaras wies diese Beschuldigung als unwahr zurück. Der Dechant von Tauragė, Priester Gedvilā, erhielt ebenso eine schriftliche Ermahnung, weil er zur Durchführung der Exerzitien in seiner Gemeinde den Priester Kauneckas eingeladen hatte, der Lenin mit Hitler verglichen haben soll. In Wirklichkeit hat der Priester Kauneckas den Namen Lenin in seiner Predigt niemals erwähnt.

Der Bevollmächtigte des Rates für religiöse Angelegenheiten, Anilionis, hat im Mai ein weiteres Gespräch mit den Dechanten aller Diözesen durchgeführt; sein Ziel war überall das gleiche — die Mißachtung der sogenannten Priester-»Extremisten«.

Am 29. Mai 1980 war der Pfarrer von Sasnava, Priester Albinas Deltuva, zum Verhör in das KGB von Vilnius geladen worden. Der KGB-Mitarbeiter Rainys befragte ihn über die festgenommene Ona Vitkauskaitė, ob sie tatsächlich an der Kirche von Sasnava mitgearbeitet, und ob sie ihm nicht gelegentlich die »Chronik der LKK« zu lesen gegeben hätte? Der Untersuchungsrichter erkundigte sich weiter, ob der Priester Deltuva wirklich einige, an die Sowjetregierung gerichtete Dokumente unterzeichnet habe?! — Das Untersuchungsprotokoll unterschrieb der Priester nicht und motivierte sein Verhalten damit, daß er sich nicht sicher sei, ob hier überhaupt ein Verbrechen vorliegen würde. Nach seiner Meinung würden vielleicht in einigen Jahrzehnten für die, die man jetzt für Verbrecher hält, Denkmäler errichtet werden. Der Untersuchungsrichter Rainys bekräftigte, daß sie beide — Priester sowie Untersuchungsrichter — dieses nicht mehr erleben würden. Auch sagte Rainys, daß die Priester Svarinskas, Tamkevičius und Zdebskis sich umsonst anstrengen würden, sie könnten ja sowieso nichts ändern. Danach wurde der Priester Deltuva nach Hause entlassen.

Am 2. Juni 1980 war Fräulein Bernadeta Mališkaitė in die Abteilung des Staatssicherheitsdienstes der Stadt Kaunas beordert worden. Die Erziehungsmaßnahmen führte irgendein Staatssicherheitsbediensteter durch, der nicht den Mut hatte, seinen Namen zu nennen. Zweieinhalb Stunden erklärte er, wie ein Gläubiger zu sein hätte. Der Untersuchungsrichter tat alles, um davon zu überzeugen, daß die Kirche Litauens eine völlige Glaubensfreiheit habe; er meinte, sie wären sehr human und würden niemanden aus der Kirche vertreiben. Während der Unterredung schmähte der KGB-Bedienstete ununterbrochen die Priester, er benannte sie Habichte und Blutsauger. Ab und zu folgten Fragen: ob sie die Verhafteten Navickaitė und Janulis kennen würde, und ob sie diese Personen bei Ona Vitkauskaitė in der Wohnung gesehen habe?!

Am Nachmittag unterhielt sich der Vorgesetzte des Staatssicherheitsdienstes, Bagdonas, mit Mališkaitė. Er erklärte, daß Mališkaitė das Leben nicht kennen würde, daß um sie herum viele Gefahren lauern würden und daß sie unter den schlechten Einfluß bössartiger Menschen geraten sei. Er schlug ihr vor, über das Leben nachzudenken und die nötigen Schlußfolgerungen daraus zu ziehen.

Am 13. Juni 1980 erhielt der Pfarrer von Kybartai, Priester Sigitas Tamkevičius, eine Aufforderung, sich am 17. Juni zum Verhör nach Moskau (Malaja Lubjanka 12a) zu begeben. — Er fuhr nicht hin.

Am 23. Juni 1980 übergab der Vorgesetzte des KGB, Vaišvila (zuständig für den Bezirk Vilkaviškis), dem Priester Tamkevičius persönlich eine Einladung, die abermals dazu aufforderte, sich in den nächsten Tagen in Moskau bei dem Untersuchungsrichter Kopajew vorzustellen. Dazu äußerte der Priester Tamkevičius, daß er keinesfalls zum Verhör fahren würde, denn ihm wären jegliche Verbre-

chen in Moskau unbekannt und deswegen könnte er auch nichts bezeugen. Sollte er aber den KGB-Mitarbeitern von Wichtigkeit sein, so könnten sie ihn ja selber dort hinbringen.

Am 23. Juni 1980 war die aus Kapsuskas stammende Genė Paliukaitė zum Verhör in das KGB der Stadt Vilnius gerufen worden.

Der Untersuchungsrichter Rainys fragte, ob Paliukaitė die Festgenommenen Buzas, Janulis, Navickaitė und Vitkauskaitė kennen würde, ob sie die »Chronik der LKK« gelesen habe, den Priester Tamkevičius und Fräulein Birutė Briliūtė kennen würde, ob sie in Kybartai war usw. Als die Befragte antwortete, daß ihr die erwähnten Personen unbekannt seien, bedauerte dies der Untersuchungsrichter Rainys, sie würde im Unglück ihre Freunde verleugnen. Wenn sie aber alles erzählen würde, könnte sie ihren Freunden Erleichterung verschaffen. Der Untersuchungsrichter Rainys behauptete, Paliukaitė habe ihre Wohnstätte zu einem Internat umfunktioniert.

Nach der Mittagspause erschien der Untersuchungsrichter Rainys angetrunken; er riet Paliukaitė zu heiraten, denn dann würde sie ein normaler Mensch sein. Rainys wurde sehr wütend, als Paliukaitė das Untersuchungsprotokoll nicht unterzeichnete. Dazu äußerte er: »Wir kennen euer altes Lied — ich weiß von nichts, ich kenne niemanden und unterschreibe nichts! Wer hat dir das beigebracht? Ihr seid alle belehrt worden!«

Am 23. Juni 1980 war die Lehrerin Birutė Briliūtė zum Verhör nach Vilnius gebeten worden. Der KGB-Mitarbeiter verhörte sie den ganzen Tag; er beschuldigte Briliūtė der Zusammenarbeit mit den Verhafteten Buzas, Janulis, Navickaitė und Vitkauskaitė. Er befragte sie über den Pfarrer von Kybartai, Priester Sigitas Tamkevičius, und über die Organistin der Kirche zu Kybartai, Genovaitė Mačenskaitė. Als Briliūtė auf die Fragen des Untersuchungsrichters mit »kenne ich nicht«, »ich erinnere mich nicht« oder »ich weiß es nicht« antwortete, drohte der Untersuchungsrichter Gavėnas, er werde im Protokoll vermerken, daß die Befragte nicht gewillt war, Hinweise zu geben (für die Verweigerung, Hinweise zu geben, kann der Zeuge zur Verantwortung gezogen und bestraft werden). Der Untersuchungsrichter beleidigte Briliūtė, indem er sie als aufdringlich und unverschämt bezeichnete. Der KGB-Bedienstete wagte sogar zu behaupten, Briliūtė sei die Freundin von Priester Tamkevičius. — Der Untersuchungsrichter machte keinen Halt vor einer schamlosen Verleumdung, er behauptete, Priester Tamkevičius selber habe während eines Verhörs gesagt, daß er Briliūtė, solange sie noch jung sei, ausnützen und später wie Müll auf die Straße werfen werde. Der Untersuchungsrichter rühmte sich, die arretierte Navickaitė verhören zu dürfen. Mit Ironie nannte er sich ein wildes Tier und schlug Briliūtė vor, allen darüber zu berichten. Tatsächlich steckten in seiner Haltung, seinen Worten und im Ton seiner Rede sehr viel Grobheit, Brutalität und Zynismus.

Am Ende der Befragung wollte Gavėnas die Fahrtunkosten ersetzen. Briliūtė ver-

zichtete darauf und begründete das damit, daß sie eine Unterstützung von solch einer Regierung, die unschuldige Menschen in Gefängnissen gefangen hält, nicht annehme.

Am 26. Juni 1980 war die Küsterin aus Kybartai, Ona Kavaliauskaitė, in den Staatssicherheitsdienst nach Vilnius zu dem Untersuchungsrichter Gavėnas gebeten worden. Gleich zu Anfang bot der Untersuchungsrichter an, die Fahrtkosten zu ersetzen, aber Kavaliauskaitė wies sein Angebot ab. Die Gerichts- und Untersuchungskosten werden später den Verurteilten abverlangt. Erregt riefen der Untersuchungsrichter und die Sekretärin: »Nicht noch einmal werden wir diesen Betschwern Geld anbieten!« Als Kavaliauskaitė fragte, warum sie denn so schreien würden, drohte ihr der Untersuchungsrichter mit einigen Tagen Haft. Man erinnerte Kavaliauskaitė an die Vorladung als Zeugin im Prozeß gegen die Verhafteten Buzas, Janulis, Navickaitė und Vitkauskaitė. Als Kavaliauskaitė das Schreiben nicht unterzeichnen wollte, aus dem hervorgeht, daß sie sich mit den Rechten eines Zeugen vertraut gemacht habe, ängstigte sie der Untersuchungsrichter abermals mit einem Strafprozeß. Der KGB-Bedienstete behauptete, Kavaliauskaitė habe nach der Haussuchung das Protestschreiben an den Staatsanwalt nicht selber verfaßt, sondern Priester Tamkevičius sei es gewesen. Nach Auffassung des Untersuchungsrichters würden die Sachen, die man während der Haussuchung bei Kavaliauskaitė konfisziert hatte, nicht ihr gehören, sondern dem Priester Tamkevičius, und deswegen würde sie die Sachen ganz unbegründet ihr eigen nennen. Kavaliauskaitė bekräftigte, daß alle im Protestschreiben aufgeführten Sachen: *Lietuvos archyvas* (Das Archiv Litauens), *Aušra* (Die Morgenröte), die Schreibmaschine und anderes mehr, ihr Eigentum seien. Besonders interessierte den Untersuchungsrichter, woher Kavaliauskaitė denn die Schreibmaschine bekommen habe, und zu welchem Zweck sie hätte diese verwenden wollen.

Während des Verhörs war der KGB-Mitarbeiter Daugalas hinzugekommen und zeigte Kavaliauskaitė irgendwelche Fotos, die man angeblich der Organistin der Kirche zu Kybartai, Mačenskaitė, weggenommen hatte. Daugalas fragte, wie Kavaliauskaitė in die Gerichtsverhandlung von Fräulein Ramanauskaitė in Astrav geraten sei? Und ob sie Buzas, Janulis, Navickaitė und Vitkauskaitė kennen würde?

Während der Untersuchung wurde Kavaliauskaitė beleidigt. Der KGB-Bedienstete forderte sie auf, sich schneller zu verheiraten, denn, laut Untersuchungsrichter, habe Gott die Menschen geschaffen, damit sie sich vermehren, und nicht, um die »Chroniken« zu vervielfältigen.

Die Untersuchung dauerte sieben Stunden. Das Untersuchungsprotokoll wurde von Kavaliauskaitė nicht unterschrieben.

Am 15. April 1980 war Petras Lukoševičius verhaftet und auf Befehl des KGB in dem psychoneurologischen Krankenhaus untergebracht worden.



Petras Lukoševičius, 1915 im Bezirk Marijampolė geboren, wuchs in einer tief religiösen Familie von sieben Kindern auf. 1944 wurde er nach Artikel 58, Absatz 1b, zu 25 Jahren Haft verurteilt. Er durchwanderte den ganzen Gulag, die Lager von Minsk, Gorki, Taischent, Omsk u. a. 1956 wurde er nach einer Haftzeit von 11 Jahren amnestiert. Zurückgekehrt, schreibt er seine Erinnerungen des Gulag, aber 1973 konfisziert das KGB seine Aufzeichnungen. 1977 durchsucht man seine Wohnung (Panevėžys, Tulpenstr.) und konfisziert viele Nummern von *Aušra* (Die Morgenröte), *Dievas ir tėvynė* (Gott und Vaterland) und die »Chronik der LKK«. — Oberstleutnant Urbonas, der die Haussuchung durchführte, äußerte ihm gegenüber: »Wenn du keine Ruhe gibst, werden wir dich in einer psychiatrischen Anstalt unterbringen!«

Am 1. Februar 1980 wurde Voldemaras Karaliūnas aus dem psychiatrischen Gefängnisnkrankenhaus in Tschernachovsk in das psychiatrische Krankenhaus nach Kaunas überführt. Der Arzt Belokopytov »heilt« ihn mit Aminasin gegen nationale und religiöse Überzeugungen. Der gegenwärtige Zustand des unschuldig Leidenden ist sehr schwer — er ist schläfrig, seine Bewegungen sind eingeschränkt, er spricht nur langsam, aber bisher denkt und redet Karaliūnas noch logisch. Zweimal wurde Voldemaras Karaliūnas für die Grenzüberschreitung nach Polen verurteilt. 1977 brachte man ihn im psychiatrischen Gefängnisnkrankenhaus in Tschernachovsk unter. Seine »Erkrankungssymptome«: in einem Betrieb in Kaunas organisierte er einen Streik zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen, er entsagte sich der sowjetischen Staatsangehörigkeit und er richtete sich an die UNO mit der Bitte, über die Frage der Unterjochung baltischer Völker zu beraten.

Am 23. Juni 1980 wurde im Staatssicherheitsdienst in Vilnius Danutė Keršūtė (wohnhaft in Vilnius, F. Žemaičio 1—100) verhört. Der KGB-Oberstleutnant Marcinkevičius wollte wissen, auf welche Weise die Information über die Verhaftung ihres Verlobten, Povilas Pečeliūnas, in den Westen gelangt sei. Der Untersuchungsrichter wollte Fingerabdrücke der Befragten machen, aber dazu erklärte sie sich nicht bereit und verlangte, man möge sie nicht als Zeugin, sondern als Angeklagte behandeln. Andernfalls müßte er sein Vorhaben aufgeben. Zwei herbeigerufene Frauen, KGB-Mitarbeiterinnen, wollten die Fingerabdrücke von Danutė mit Gewalt erzwingen, dieses gelang ihnen nicht. Daraufhin rief man die Miliz herbei und fingierte an Ort und Stelle einen Prozeß wegen »Aufsässigkeit«. Von der Miliz getreten, wurde sie dann in einer von Läusen verseuchten Kammer untergebracht und mußte zusammen mit sehr primitiven Personen die Toiletten reinigen und die Straße fegen. Danutė Keršūtė wird auch weiterhin vom KGB terrorisiert.

*Anmerkung:* Erinnern wir uns an die sowjetischen »Tränen« wegen der SS und ihres Verhaltens, als sie in den Lagern Häftlinge verprügelte! Wo ist da der Unterschied zwischen ihr und der roten »SS«?

Am 30. Juni 1980 drangen der Major der Miliz, Leščenko V. S., und irgendein Zivilist in die Wohnung (Vilnius, Užupio 19—33) der Genovaitė Šakalienė ein. Ohne eine Sanktion des Staatsanwaltes schauten die ungebetenen Gäste unter die Betten, in die Schränke und überprüften sogar die Wohnung des Nachbarn. Leščenko äußerte dazu, daß der Grund für diese Haussuchung eine Suchaktion des verschwundenen »politischen Kriminellen«, der Mann von Danutė, Vladas Šakalys, sei. Šakalienė protestierte gegen das ungerechtfertigte Vorgehen, worauf der Major erwiderte: »Wir werden uns auch weiterhin so benehmen, denn das ist unsere Pflicht!«

Vladas Šakalys ist nicht verhaftet, sondern hält sich versteckt.

Am 23. Mai 1980 wurde V. Abrutis (wohnhaft in Vilnius, Talat-Kelpšos Str.) in Moskau verhaftet. Am 9. April 1980 konfiszierte man während einer Haussuchung in der Wohnung von Abrutis viele Untergrundveröffentlichungen und eine Schreibmaschine. Derzeit befindet sich Abrutis im Lukiškis-Gefängnis. Seiner Frau Edita teilte man mit, daß gegen Abrutis ein Strafprozeß nach Artikel 199, Abs. 1, des Strafgesetzbuches der Litauischen SSR, eingeleitet worden ist. Familie Abrutis hatte einen Antrag auf Ausreise ins Ausland gestellt.

Am 4. März 1980 wurde der Lituanist Gintautas Jašmantas, wohnhaft in Vilnius, Švyturio 36—8, verhaftet. G. Jašmantas, 1930 in Kudirkos Naumiestis geboren, absolvierte das Pädagogische Institut in Vilnius. Längere Zeit arbeitete er in der Redaktion der Zeitung »Komjaunimo Tiesa« (Wahrheit der Komsomolzen). 1970 trat er aus der kommunistischen Partei aus. Der Verhaftungsgrund von Jašmantas — seine Mitwirkung in der Untergrundpresse.

Im Juli 1980 benachrichtigten die KGB-Mitarbeiter die Verwandten, daß der Prozeß gegen Antanas Terleckas und Julius Sasnauskas abgeschlossen sei. Terleckas durfte sich schon mit dem Prozeßmaterial bekannt machen.

Den Verwandten von J. Sasnauskas gaben die KGB-Bediensteten die ganze religiöse Literatur und Briefe von Freunden zurück, in denen das Thema der nationalen Frage nur gering behandelt wird.

An den Generalstaatsanwalt der UdSSR

### *Erklärung*

des Jurevičius Mečislovas, Sohn des Jurgis, Mitglied der Helsinkigruppe in Litauen, wohnhaft in Litauen, Stadt Šiauliai, Spindulio Str. Nr. 6—10

Am 6. Februar 1980 wurde ich im Autobusbahnhof von einer Gruppe von KGB-Mitarbeitern überfallen und verhaftet. Man schleppte mich in ihre Abteilung und nahm eine persönliche Durchsuchung vor. Danach brachten sie mich in meine

Wohnung — hier fand eine sorgfältige Haussuchung statt. Es wurden verschiedene Drucksachen und religiöse Literatur konfisziert. Folgenden Tages beorderte man mich zur Staatsanwaltschaft der Stadt. Der aus Vilnius angereiste Untersuchungsrichter, A. Jucys, klagte mich des »Organisierens« religiöser Prozessionen im Sommer 1979 bei Šiauliai und Šiluva an. — In den darauffolgenden Tagen wurde ich wieder in die Staatsanwaltschaft gerufen. In einer Gegenüberstellung mit ausreichend vorbereiteten »Zeugen«, erkannten diese mich als den Organisator der schon erwähnten Prozessionen. Auf diese Weise wurde die Anklage gegen mich, aufgrund des Strafgesetzbuches, Artikel 199 - 3, offiziell erhoben. Ebenso wurden Zeugen herbeigerufen, die mich durch ihre fingierten Aussagen der »Tagesdieberei« bezichtigten. Wegen meiner religiösen Überzeugung wurde ich im Januar 1975 aus der Arbeit entlassen (ich verlangte das Recht, an religiösen Feiertagen nicht arbeiten zu müssen). Seit August 1977 bin ich als Küster in der Kirche zu Žarėnai-Latveliai tätig. Der Arbeitsvertrag wurde mir vom Untersuchungsrichter A. Jucys weggenommen.

Im Zusammenhang damit erkläre ich: diese, vom KGB inszenierte Aktion, die das Ziel hat, mich in die Rolle des »Organisators« religiöser Prozessionen zu drängen, um die »öffentliche Ordnung zu verletzen«, ist nichts anderes als eine grobe Provokation, die nicht nur allein gegen mich gerichtet ist.

Die atheistische Propaganda hat in Litauen ihre eigentlichen Ziele nicht erreicht. Mindestens zwei Drittel der Litauer sind bis heute immer noch gläubige Christen. Abgesehen von dem schon jahrzehntelang an allen Fronten andauernden atheistischen Angriff, sind die Litauer in der Mehrheit den Traditionen ihrer Väter und Urväter und ihrem Glauben treu geblieben. All das mußte die Wut der Staatsatheisten hervorrufen. Vielleicht haben sie deswegen in letzterer Zeit beschlossen, daß Repressalien die mehr vertrauensvollere Waffe in diesem unehrenhaften Kampf gegen den Glauben sind. Allerdings ist dies der falsche Weg. Das bezeugen die Seiten der Geschichte unseres Volkes.

Ich habe an diesen religiösen Prozessionen der Wallfahrer zum Kreuzberg und in Šiluva teilgenommen, wie viele andere Gläubige auch. Ich nahm daran teil, weil ich Katholik bin. Aber ich bin nicht ihr Organisator gewesen. Es gab auch keine »Verletzungen der öffentlichen Ordnung«. In Litauen versammeln sich die Katholiken nach alten Traditionen und Sitten ganz spontan zu den Wallfahrten, und dazu sind keine Organisatoren notwendig. Sie sind nicht mit den Umzügen zum 1. Mai oder im Oktober zu vergleichen. Die Wallfahrten sind ein nicht zu trennender Teil unseres religiösen Lebens. Unsere katholischen Traditionen sind vor Jahrhunderten entstanden. Sie sind der Ausdruck des religiösen Geistes eines jeden katholischen Litauers. Niemandem und niemals haben sie Schaden gebracht. Dieses weiß jeder sehr gut, der sich nur ein wenig mit der Realität des Lebens in Litauen befaßt hat.

Am 18. Dezember 1975 brachte die Zeitung »Prawda«, Nr. 352, einen Bericht mit der Überschrift »Der Angriff gegen die Muttergottes«. In ihm wurde darüber be-

richtet, wie die Henker-Junta in Chile, angeführt von Pinocheto, der weder an Gott noch an den Teufel glaubt, mit einer friedlichen Prozession katholischer Pilger, die ihn erschreckt haben soll, fertig geworden ist. Der Artikel endete mit dem Satz: »Der General Pinocheto sucht mit einer unerschöpflichen Findigkeit nach Methoden, um den Gläubigen und den Nichtgläubigen die Mäuler zu stopfen . . .«

Es stellt sich die Frage: Warum bedienen sich die sowjetischen Gottlosen derselben Methoden wie ihre fast ähnliche Junta? Vielleicht haben sie die gleichen Ziele. Ich wende mich mit der Bitte an Sie, der Willkür der Gottlosen und der Gewalt, die unter dem Verdeck sowjetischer Gesetze durchgeführt wird, ein Ende zu setzen.

Wir leben doch im 20. Jahrhundert, und, wie die Propagandisten erklären, »in einem demokratischen Land«, in einem Staat, der sich in erster Linie verpflichtet hat, die Allgemeinen Menschenrechte der humanen und internationalen Verträge zu ehren.

Šiauliai, 23. Februar 1980

M. Jurevičius

Am 24. März 1980 wurde der Priester Petras Našlėnas-Kerbelis in das KGB in Vilnius zum Verhör gebeten. Der Vorladungsgrund: der Priester hatte einige Petitionen wegen der schuldlos Gefangenen Petkus, Terleckas und Sasnauskas unterschrieben, in denen die Freilassung der Inhaftierten verlangt wurde. Der Untersuchungsrichter wollte von ihm wissen, wer die Petition redigiert, wer sie ihm zur Unterschrift vorgelegt und wo dies stattgefunden hat. Der Untersuchungsrichter war verärgert über die Forderung, solche »Verbrecher«, die sich mit dem Gedanken über den Austritt Litauens aus der Sowjetunion beschäftigen, in die Freiheit zu entlassen.

Während des Verhörs wurde der Priester Petras Našlėnas sehr klug sondiert, ob er denn nicht wüßte, aus welchen Personen sich die Redaktion der »Chronik der LKK« zusammensetze, auf welche Weise er an die Untergrundliteratur gelangen würde usw.

Unverrichteter Dinge mußte der Major Pilelis den Priester gehen lassen.

*Anmerkung:* Der Priester P. Našlėnas-Kerbelis hat das Priesterseminar in Kaunas absolviert. Allerdings verweigerte ihm das KGB eine offizielle Priesterweihe, deshalb empfing er die Priesterweihe ohne die Zustimmung der Regierung.

Am 3. Juni 1980 wurde die Künstlerin des Rundfunk- und Fernsehchors von Vilnius, Janina Bagdonienė, zum Verhör in das KGB gebeten. Der Untersuchungsrichter Pilelis warf Bagdonienė vor, sie habe ein Schreiben unterzeichnet, das die Freilassung von Terleckas fordere. Die Untersuchungsrichter äußerten sich abfällig über alle, die diese Forderung unterschrieben hatten, benannten sie psychisch

nicht normal, und die Priester Gegner der Regierung. A. Terleckas sei ein Nationalist, der verschiedentliche Veröffentlichungen redigiert habe, schon zum wiederholten Male werde er für seine zerstörerische Aktion gegen die sowjetische Ordnung verurteilt. Aber umsonst bemühte sich der KGBist, die Befragte zum Rückzug ihrer Unterschrift zu bewegen. Pilelis bekräftigte, daß sich auch Nonnen schuldig machen würden, die Kinder in religiöse Handlungen miteinbeziehen würden.

Nach einigen Stunden des Verhörs kam ein zweiter KGB-Bediensteter hinzu, der seinen Nachnamen nicht nannte. Dieser KGB-ist erklärte, daß es bei uns eine Partei gäbe, und wenn unerwünschte Quellen die Ruhe stören würden, müßten sie isoliert werden.

Den weiteren Verlauf der Untersuchung übernahm Česnavičius. Bagdonienė wurde wieder über ihre »verdächtigten« Bekanntschaften mit Lagerinsassen und Priestern befragt. Česnavičius bekräftigte ebenso, daß alle Personen, die solch anti-sowjetische Schreiben unterzeichnen würden, psychisch krank wären und daß ihr Kampf sinnlos sei, denn alle würden gefaßt werden. Bagdonienė erinnerte ihn an einige kriminelle Handlungen, deren Opfer ihr sehr nahestehende Personen und sogar sie selber war. Und als die Regierungsorgane daraufhin überhaupt nicht reagierten, wäre sie sehr erstaunt gewesen. Jetzt, wo sie dieses Schreiben unterzeichnet habe, das die Freiheit für einen Menschen fordert, sei sie sofort im Gebäude des KGB gelandet. Die Untersuchung dauerte fünf Stunden.

Am 3. Juni 1980 wurde der in Šiauliai wohnende Juozas Šileikis zum Verhör in das KGB in Šiauliai befohlen. Der Nachname des Untersuchungsrichters blieb unbekannt. Dieser las ihm eine kurze Nachricht aus der »Chronik der LKK« (Nr. 42) vor, in der es heißt, daß Šileikis sich am 24. Februar nicht an den Wahlen in den Höchsten Rat und in die Ortsräte beteiligt habe. Šileikis bestätigte diese Tatsache und behauptete, daß er an diesen Wahlen nicht teilnehmen könne, denn man würde ja keine Kandidaten aus der Mitte der gläubigen Bevölkerung für die Wahl aufstellen, und Atheisten würden sich für die Angelegenheiten der Gläubigen nicht einsetzen.

Der KGB-Bedienstete versuchte, Šileikis vier Stunden lang zu erziehen, indem er ihm erklärte, daß es unruhige Menschen gäbe, die dem Staatssicherheitsdienst eine schwere Arbeit aufbürden würden. Nach Meinung des Sicherheitsbediensteten ist die ganze »Chronik der LKK« eine ununterbrochene Lüge.

Am 5. Juni 1980 bekam der Pfarrer von Žemaičiu Kalvarija, Priester Alfonsas Lukoševičius, Besuch von dem KGB-Mitarbeiter Grigaliūnas (aus dem Staatssicherheitsdienst in Vilnius). Dieser erkundigte sich über das bevorstehende Kirchweihfest der hl. Jungfrau Maria, Anfang Juli. Am meisten interessierte den Sicherheitsbediensteten, ob an diesem Kirchweihfest, ähnlich wie letztes Jahr, Mitglieder des Katholischen Komitees zur Verteidigung der Rechte Gläubiger wieder teilnehmen würden. Nach Auffassung des KGB-isten wäre das im letzten Jahr

sehr schlecht gewesen, denn die Mitglieder des Katholischen Komitees hätten viele schlechte Dinge umhergezählt.

Der Priester Lukoševičius erklärte, daß jeder Priester, der zum Kirchweihfest kommen würde, das Recht habe, eine Messe zu halten, und die Predigt sei ein nicht zu trennender Teil der Messe.

Am 14. Mai 1980 wurde Nijolė Galminaitė aus Tauragė in den Sicherheitsdienst gerufen. Der KGB-Mitarbeiter Antanas Laurinavičius beschuldigte sie des Unterschriftensammelns einer Erklärung an die Redaktion der Sendung »Argumente« im Fernsehen. Der Untersuchungsrichter verlangte Angaben über die Sammler der Unterschriften, über die Organisatoren usw. Außerdem bot er ihr einen Platz im Medizinischen Institut an und wollte sie als Sicherheitsagentin für sich gewinnen. Der hinzugekommene Vorgesetzte des Sicherheitsdienstes, Vitkevičius, drohte ihr: »Wenn wir uns nicht einig werden, fällt die nächste Unterhaltung trauriger aus.«

Am 17. Juni 1980 kam der Sicherheitsbedienstete Malinauskas in die Wohnung der Aldona Kezytė, Vilnius, Sudervės Str. 20—130, und nahm sie zu einer »kurzen Unterredung« in den Sicherheitsdienst mit. Die »kurze Unterredung« dauerte drei halbe Tage — vom 17. bis zum 20. Juni.

Aldona Kezytė hatte ihrer Schwester, die aus Amerika zu Besuch bei ihr gewesen war, einige Briefe an ihren Bruder, Priester Algimantas Kezys, mitgegeben. Die Zollbeamten in Moskau hatten diese Briefe konfisziert und sie dem Sicherheitsdienst in Litauen übergeben. In den Briefen hatte Kezytė ihre Eindrücke des Sommers 1979 in Grusinien geschildert.

Der KGB-Mitarbeiter und der Untersuchungsrichter, dessen Name unbekannt blieb, drohten ihr. Er sagte, daß A. Kezytė für die Übermittlung verleumderischer Literatur ins Ausland sieben Jahre Lagerhaft bekommen könnte. Die Verfasserin der Briefe erklärte, daß sie nichts verleumdet, sondern nur ihre erlebten Eindrücke wiedergegeben hätte, als sie 1979 im KGB in Grusinien verhört worden sei. Eines jeden Menschen Recht sei es, seine Gedanken mit ihm nahestehenden Personen auszutauschen.

A. Kezytė wurde für ihre missionsartigen Tätigkeiten in Grusinien entschieden verwahrt. Man drohte ihr, daß die folgende Zusammenkunft strenger verlaufen würde. Damit A. Kezytė keine Gelegenheit bekam, ihre Ideen anderen aufzuschwatzen, bot ihr der Sicherheitsbedienstete an, ihre Arbeit wieder aufzunehmen. (Die Lehrerin A. Kezytė wurde aufgrund der Initiative des Direktors der B. Dvarionis Kindermusikschule in Vilnius, Vytautas Kabelis, unterstützt von dem Parteisekretär Jonas Urbas, gezwungen, die Schule zu verlassen.) Nach Meinung des Untersuchungsrichters hatte A. Kezytė Konflikte mit dem Lehrerkollegium gehabt, und deswegen habe sie die Arbeit aufgeben müssen. In Wirklichkeit hatte sie sich während der 25 Arbeitsjahre als Pädagogin nicht einen einzigen Feind geschaffen und bekam für ihr vorbildliche Arbeit viele verschiedentliche Geschenke

und nicht einen einzigen Tadel. Der Untersuchungsrichter äußerte sich sogar so: »Jeder Mensch hat das Recht, sich öffentlich zu seinem Glauben zu bekennen, und wenn man ihn dafür diskriminiert, so möge er sich direkt beim KGB beschweren!« Sicherlich könnte sich niemand auf seine Worte berufen, denn wahrscheinlich deswegen hatte der Sicherheitsbedienstete seinen Nachnamen nicht genannt. Es interessierte den Untersuchungsrichter, welcher nonnenhaften Kongregation A. Kezyte denn angehöre. Ebenso fragte er, wen sie von den Mitgliedern des Katholischen Komitees zur Verteidigung der Rechte Gläubiger kennen würde.

## UNSERE GEFANGENEN

Povilas Buzas ist am 3. Januar 1919 im Dorf Bačkininkai, Kreis Prienai, in einer großen Familie geboren. Povilas war das neunte von zehn Kindern. 1920 starb sein Vater und 1928 seine Mutter, deswegen mußte Povilas schon seit seiner Kindheit viel arbeiten und hatte keine Gelegenheit zu lernen. Er beendete vier Klassen der Volksschule.

Als die Sowjetregierung Litauen okkupierte, schloß er sich den Partisanen an und kämpfte gegen die Okkupanten. 1946 wurde er unweit von Veiveriai festgenommen und zu zehn Jahren Haft verurteilt. Seine Strafe saß er in Inta, in der autonomen Sowjetrepublik Komi ab. 1956 kam er nach Litauen zurück und gründete eine Familie. Zog zwei Söhne groß. Zuletzt wohnte er in Birstonas.

Povilas Buzas — ein tüchtiger Litauer und ein eifriger Katholik. Seine Taten und seine Qualen im Lager werden ein großer Beitrag in der Auferstehung des Volkes und der Kirche sein.

An den Vorgesetzten der Anstalt VS — 389/35

### *Erklärung*

der Bürgerin Pluirienė Aldona, Tochter des Antanas, wohnhaft in der Litauischen SSR, Kulautuva, Kreis Kaunas, Akaciju Str. 23—2

In Ihrer Anstalt verbüßt mein Mann Petras Plumpa seine Strafe. Schon länger als ein Jahr erhalte ich keine Briefe mehr von ihm. Auf meine Anfrage hin haben Sie mir erst kürzlich geantwortet, daß er das Recht habe, eine begrenzte Anzahl Briefe zu schreiben. Da Ihre Antwort nicht treffend und mich unbefriedigt läßt, wende ich mich wiederholt an Sie.

Mich interessieren nicht die Rechte meines Mannes, sondern, warum ich seine Briefe nicht erhalte. Die Benachrichtigungsscheine, die die Übergabe meiner Briefe an meinen Mann bestätigen sollen, kommen ohne die Unterschrift meines Mannes an mich zurück. Diese unterschreibt gesetzwidrig jemand anderes. Das heißt, daß dieser Jemand das ungeschriebene »Recht des Stärkeren« ausnutzt, um

meine Rechte und die meines Mannes einzuschränken. Und diese willkürlich handelnde Person muß bei Ihnen sein, denn die Benachrichtigungsscheine erhalte ich aus Ihrer Anstalt.

Bitte teilen Sie mir mit, warum ich die Briefe meines Mannes nicht erhalte, und was Sie unternommen haben, damit mich die Briefe meines Mannes künftig erreichen.

Auf den Namen meines Mannes und an seine Adresse habe ich litauische Zeitschriften und Zeitungen abonniert — *Pergalė* (Sieg), *Mokslas ir gyvenimas* (Wissenschaft und das Leben), *Tiesa* (Die Wahrheit) und *Literatūra ir menas* (Literatur und Kunst). Bitte teilen Sie mir mit, ob Plumpa sie erhält.

Bitte teilen Sie mir auch mit, wann ich ein gemeinsames und persönliches Wiedersehen mit meinem Mann haben kann.

14. April 1980

A. Pluiriene

Die Lagerverwaltung ließ A. Pluiriene solch eine Antwort — Verhöhnung — zukommen:

Der Bürger Petras Plumpa befindet sich derzeit unter solchen Bedingungen, die ihm gestatten, einen Brief in zwei Monaten zu schreiben. Seit Januar 1979 bis April 1980 hat der Bürger Petras Plumpa 14 Briefe verschickt — neun davon an Ihre Adresse. Die Zeitschriften und Zeitungen erhält er alle. 1980 hat er kein Recht auf ein Wiedersehen mit Ihnen, gleich welcher Art.

Vorgesetzter der Anstalt VS 389/35

Kuzenov V. V.

Am 11. Juli 1980 besuchte Jadvyga Stanelytė die aus der Verbannung in Sibirien zurückgekehrte Nijolė Sadūnaitė. — Um am Abend zum Gottesdienst in die Kirche des hl. Michael zu gelangen, bestieg sie und noch irgendein Typ den Autobus in der Architektenstraße — und seitdem war Stanelytė spurlos verschwunden.

Am 22. Juli fanden Verwandte Jadvyga Stanelytė im Lukiškis-Gefängnis wieder. Auf Anweisungen des KGB fabrizierte man für sie einen Strafprozeß wegen »Tagessdieberei«. Ein KGB-ist sagte während des Verhörs zu Stanelytė: »Eine zweite Sadūnaitė werden wir nicht aus dir machen!«

Jadvyga-Gemma Stanelytė ist in Litauen weit bekannt. Wo immer sie auch sein wird — im Lukiškis-Gefängnis, im Lager zwischen Mördern und an anderen Orten des Gulag —, die Katholiken Litauens werden sehr aufmerksam jeden ihrer Opfer- und Leidenschritte beobachten. Ihr Opfer wird besonders die Jugend Litauens noch mehr um den eucharistischen Jesus vereinigen, den die Festgenommene besonders geliebt hat. Viele werden sich mehr noch als bisher von solch einer Ideologie, die zu ihrer Unterstützung Lügen und Gewalt benötigt, abwenden. Solche wie Sadūnaitė, Stanelytė kann man vernichten, aber es ist unmöglich, sie zu besiegen.



## NIJOLĖ SADŪNAITĖ IN FREIHEIT

Am 6. Mai erhielt Nijolė ein Telegramm aus der Schweiz, Zürich, mit folgendem Inhalt:

»Die internationale Christliche Solidarität übersendet Ihnen freundliche Grüße von der Jahreskonferenz, die zur Zeit in Zürich stattfindet. Delegaten und Beobachter aus 14 Ländern bekunden Ihnen ihre Solidarität in Ihrem mutigen Kampf für den Glauben und die Gewissensfreiheit. Wir werden Sie auch weiterhin in unsere Gebete miteinbeziehen und auch weiterhin Informationen über Sie an die Christen weiterleiten. Bitte denken Sie daran, daß auch wir für Ihre Gebete und die Aufrechterhaltung der Solidarität, zu der wir alle Christen in der ganzen Welt aufrufen, dankbar sind.

Zürich, Schweiz

Herzlichst —

Ihre internationale Christliche Solidarität  
Die Delegaten«

Nachdem Nijolė Sadūnaitė am 8. Juli 1980 ihre Verbannungsstrafe in Bogutschany/Sibirien beendet hatte, bekam sie einen Paß und flog über Riga nach Vilnius. Kaum war das Flugzeug am 9. Juli auf dem Flughafen in Riga gelandet, befahl die Stewardė den Passagieren, Pässe und Flugtickets bereitzuhalten, die, nach Verlassen der Flugmaschine, von drei uniformierten Milizbeamten kontrolliert wurden. Nachdem sie die Pässe von N. Sadūnaitė und ihres Reisebegleiters kontrolliert hatten, erklärten die Beamten, daß da so einige Unklarheiten aufgetreten seien. Sie wurde gebeten, sich in den neben dem Flugzeug stehenden Wagen zu setzen, in dem drei KGB-Bedienstete aus Vilnius auf sie warteten. Nach einer Fahrt von fünf Stunden erreichte die »Wolga« Vilnius. Man brachte sie direkt zu ihrer Wohnung in die Architektenstraße. Die Sicherheitsbediensteten wünschten Nijolė, sich nicht noch einmal treffen zu müssen, und ließen sie frei. Zu welchem Zweck war diese »Begleitung« des KGB notwendig? Sie war notwendig, damit die Leute, die sich mit Blumen auf den Flughäfen von Riga und Vilnius versammelt hatten, sie nicht begrüßen und ihr die Blumen überreichen konnten. Aber auch deswegen, damit die Sicherheitsleute später sagen können, Nijolė wäre in Litauen von niemandem erwartet worden.

Die Nachricht über die Rückkehr von Nijolė Sadūnaitė wurde sehr schnell von einigen Rundfunkanstalten übermittelt. Die Leute fragten sich: »Wie kann man Nijolė zu sehen bekommen?« Und andere, die sie trafen, sagten: »Wir danken dir, Nijolė, für deine Liebe und für dein Opfer. Sechs Jahre lang hast du unserem Volk und der ganzen Welt geleuchtet, fordertest alle auf, sich der Lüge und dem Zwang nicht zu beugen, sondern Gott und dem Vaterland treu zu sein.« Und N. Sadūnaitė beeilte sich zu entgegnen: »Danke, ich danke allen für die Gebete und für die vielseitige Unterstützung. Nur dank eurer Gebete war ich imstande, alles zu ertragen . . .«

## DOKUMENTE DES KATHOLISCHEN KOMITEES ZUR VERTEIDIGUNG DER RECHTE GLÄUBIGER

*Dokument Nr. 31* — adressiert an den Generalsekretär der KPdSU, L. Bre-schnew. Veröffentlichungsdatum: 12. März 1980. Im Dokument verteidigt man den Sekretär des Katholischen Komitees zur Verteidigung der Rechte Gläubiger, Viktor Kapitantschuk, den Gründer des Religionsseminars der Provoslaven, Aleksandr Ogorodnikov, und andere Personen, die für den Glauben verhaftet worden sind.

*Dokument Nr. 32* — herausgegeben am 21. Juni 1980. Hier überliefern wir den vollständigen Text des Dokumentes:

An das Zentralkomitee der KP Litauens und die Regierung!

In diesem Jahr nahmen Mitarbeiter des Komitees des Staatssicherheitsdienstes vier Personen fest — Kämpfer für die Rechte der Gläubigen in Litauen: Povilas Buzas, Anastazas Janulis, Genovaitė Navickaitė und Ona Vitkauskaitė. Man beschuldigte sie, die sowjetische Ordnung verleumdet zu haben. Gegen die Festgenommenen wurden Strafprozesse eingeleitet. Der Öffentlichkeit erklärt man, sie würden für die Herstellung und die Verbreitung der »Chronik der LKK« bestraft werden.

Sind die Inhaftierten — Buzas, Janulis, Navickaitė und Vitkauskaitė — Verbrecher? Nein. Wir haben viele Leute befragt, die die Inhaftierten gut kannten, sie alle bestätigten, daß die Festgenommenen gute Litauer und vorbildliche Katholiken seien, die man um ihre moralische Erhabenheit beneiden kann. Solche Leute der Verleumdung des sowjetischen Systems und des Anschwärmens zu bezichtigen, ist nicht gewissenhaft und sehr niederträchtig.

Wenn im sowjetischen Litauen die grundlegenden Rechte eines gläubigen Menschen nicht verletzt werden würden, und wenn man sich nicht bemühen würde, mit Hilfe von Bestimmungen religiöser Vereinigungen und verschiedener unerwähnter Instruktionen die Kirche zu verwalten, gäbe es auch keine »Chronik«, die die Fakten der Diskriminierung von Kirche und Gläubigen registriert.

In Litauen stoßen die Gläubigen ständig auf verschiedenartige Schwierigkeiten, und deswegen ist es ganz logisch, daß sich Menschen finden, die sich für die Gläubigen einsetzen und somit die änderungsbedürftigen Fakten an die Öffentlichkeit bringen, denn andere Mittel haben sie nicht. Muß man denn solche Menschen hinter Gitter bringen, die dafür kämpfen, daß die Richtung der sowjetischen Konstitution, die ratifizierten internationalen Verträge der Sowjetregierung eingehalten und die Würdigkeit des Menschen berücksichtigt werden? Solche Leute muß die Regierung ehren. Jeder ist verpflichtet, sich vor der Wahrheit zu verbeugen. Man muß den Mut haben, vollbrachte Fehler gewissenhaft einzusehen, egal, wie groß diese auch sein mögen. Es ist eine schmerzliche Illusion — der Versuch, das Unrecht, das den Gläubigen zugefügt wird, verheimlichen zu wollen. Es ist ein

Verbrechen, dieses erzielen zu wollen, indem man unschuldige Menschen quält. Was wird das Gericht der Geschichte dazu sagen?

Im Namen Gottes, der Wahrheit und des gläubigen Volkes sagen wir euch — entlaßt die unschuldigen Menschen: Povilas Puzas, Anastazas Janulis, Genovaitė Navickaitė und Ona Vitkauskaitė, in die Freiheit!

Die Mitglieder — Priester des Katholischen Komitees zur Verteidigung der Rechte Gläubiger: Jonas Kauneckas, Alfonsas Svarinskas, Sigitas Tamkevičius, Vincas Vėlavicius und Juozas Zdebskis.

*Dokument Nr. 33* — herausgegeben am 21. Juni 1980. Das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Litauens wird auf viele Fakten der Diskriminierung Gläubiger hingewiesen. Auch wird daraufhingewiesen, daß es unmöglich ist, die gegenwärtigen Probleme der Gläubigen und Priester in Litauen aus Machtpositionen heraus zu lösen, oder, indem man jemanden als »Extremisten« beschimpft. Es wird vorgeschlagen, über die bestehenden Probleme zu beraten und das Zentralkomitee der KPdSU zu informieren, daß die Priester und die Gläubigen in Litauen auf einer völligen religiösen Freiheit bestehen, deren Grundsätze in der vom II. Vatikanischen Konzil angenommenen »Deklaration der Religionsfreiheit« dargelegt sind.

*Dokument Nr. 34* — herausgegeben am 21. Juli 1980. Hier geben wir den vollständigen Text des Dokumentes wieder:

### *Mitteilung*

an die Regierungen, die die Helsinki-Schlußakte unterzeichnet haben, und an alle gutwilligen Menschen!

1974 verurteilte das Höchste Gericht der Litauischen SSR Petras Plumpa-Pluiras zu acht Jahren Lagerhaft des strengen Regimes, um Besserungsarbeiten zu verrichten. Er ist schuldig, weil er sich der allgemeinen Menschenrechtserklärung bedient und die »Chronik der LKK« vervielfältigt hat, in der die Fakten der Diskriminierung Gläubiger fixiert worden waren.

Petras Plumpa-Pluiras ist kein Verbrecher, sondern ein Litauer von hoher moralischer Kultur, ein vorbildlicher Katholik und Vater dreier Kinder. Auf solche Leute kann man nur stolz sein, und ihre gerichtliche Verfolgung ist ein nicht zu rechtfertigendes Verbrechen gegen die grundlegenden Menschenrechte.

Zur Zeit sitzt Petras Plumpa-Pluiras seine Strafe im Lager mit strengem Regime VS 389/35, Kreis Perm, ab, in dem er unter unmenschlichen und schweren Bedingungen leben muß. Seine Frau Aldona Pluirienė, die sich auf Aussagen der Freunde ihres Mannes stützt, teilte uns mit, daß Petras Plumpa-Pluiras aufgrund seines schlechten Gesundheitszustandes die Arbeitsnormen nicht zu erfüllen vermag. Die Verwaltung bemüht sich um keine ärztliche Behandlung für ihn, sondern bestraft ihn grausam, indem man ihn in den Karzer sperrt. Seit März 1979 hat Frau Aldona Pluirienė nicht einen einzigen Brief von ihrem Mann erhalten.

Es war ihr nicht gestattet, ihn zu sehen und ihm ein Lebensmittelpaket zu überreichen, das den Häftlingen zusteht.

Die Fakten bezeugen, daß Petras Plumpa-Pluiras unter unerträglichen Bedingungen gefangengehalten wird, deswegen drängt sich der Gedanke auf, daß man kurz vor Strafablauf seine Gesundheit gänzlich ruinieren will.

Deswegen wenden wir uns an die Regierungen, die die Helsinki-Schlußakte unterzeichnet haben, und an die gutwilligen Menschen der ganzen Welt und bitten: Setzt euch für diesen würdevollen Litauer ein!

Bei dieser Gelegenheit weisen wir darauf hin, daß für ein ähnliches »Verbrechen«, nämlich für die Verbreitung der Informationen über die Diskriminierung Gläubiger, vier unschuldige Litauer: Polivas Buzas, Anastazas Janulis, Genovaitė Navickaitė und Ona Vitkauskaitė, auf die Gerichtsverhandlung warten. Es ist notwendig, diese Tatsache ihrer gerichtlichen Verfolgung in der bevorstehenden Madrider Konferenz, die zum Überprüfen der Verwirklichung der Helsinkibeschlüsse dient, hervorzuheben.

Die Mitglieder — Priester des Katholischen Komitees zur Verteidigung der Rechte Gläubiger: Jonas Kauneckas, Alfonsas Svarinskas, Sigitas Tamkevičius, Vincas Vėlavičius und Juozas Zdebskis.

## NACHRICHTEN AUS DEN BISTÜMERN

### *Vyžuonos* (Kreis Utena)

In der Nacht zum 16. Mai 1980 raubten Böswillige die Kirche in Vyžuonos aus. Gestohlen wurden: das wertvolle Hauptbild des großen Altars, das Bild der Maria Dolorosa aus dem Seitenaltar, das Herz-Jesu-Bild des Seitenaltars, das große Bild des hl. Antonius; aus dem Tabernakel wurde die Monstranz mit Hostie entwendet sowie der Kelch mit Hostien (eine Hostie fand man geknickt auf dem Teppich der Treppen zum Altar). Außerdem wurden mitgenommen: das Kreuz des großen Altars über dem Tabernakel, der Reliquienschrein des hl. Kreuzes im Seitenaltar, ein Verstärker und zwei Mikrophone.

### *Vilnius*

1980 brachten der Rundfunk und die westliche Presse eine Erklärung (25. Nov. 1979) des festgenommenen Dozenten der Staatlichen Universität Vilnius, Vytautas Skuodis, in der er sich als sechstes Mitglied des Katholischen Komitees zur Verteidigung der Rechte Gläubiger mitteilt.

Am 16. Dezember 1979 schreibt Vytautas Skuodis dem Katholischen Komitee zur

Verteidigung der Rechte Gläubiger: »Da ich meinen Eintritt in das Komitee, ohne mich mit dessen Mitgliedern vereinbart zu haben . . ., bitte ich meine früher erwähnte Anfrage als ungültig zu betrachten.«

### *Klaipėda*

Am 1. April 1980 richteten 610 Gläubige aus Klaipėda eine wiederholte Anfrage an den Vorsitzenden des Präsidiums des Höchsten Rates der UdSSR, L. Brešnew, in der es unter anderem heißt: »Wir sind gezwungen, uns an Sie zu wenden, Herr Vorsitzender, denn das Exekutivkomitee der Stadt Klaipėda, der Bevollmächtigte des Rates für religiöse Angelegenheiten in der Litauischen SSR sowie der Ministerrat der Litauischen SSR reagieren nicht auf unsere Bitte (Beschwerde), oder sie sind nicht kompetent, das Problem zu lösen. Sie versuchen, uns davon zu überzeugen, daß diese an Sie gerichtete Anfrage ohne Erfolg bleiben würde, daß wir uns nicht mehr an Sie, Herr Vorsitzender, richten und dieses Problem überhaupt nicht zur Sprache bringen sollten.«

Die Unterzeichnung des erwähnten Antrages versuchten die sowjetischen Bediensteten auf verschiedene Art zu vereiteln: Sie beschlagnahmten Bittgesuche mit Unterschriften, fotografierten die Unterschriften (in Varduva, Šilalė, Ylakai, Paežeriai und Šiluva) usw.

Der Antrag mit 148 149 Unterschriften der Bürger in Klaipėda wurde am 19. November 1979 abgeschickt, doch nimmt sich die sowjetische Regierung der Angelegenheit zur Rückgabe der Kirche in Klaipėda bisher nicht an. Zum Vergleich: ein Schizophreniker beschwerte sich beim Staatsanwalt der Litauischen SSR, der Pfarrer aus Viduklė, Priester A. Svarinskas, »wolle ihn erschlagen«. Dieser Priester wurde sofort in die Staatsanwaltschaft gebeten, um dort Rechenschaft abzugeben. Wenn aber Hunderttausende wegen der Kirche in Klaipėda unterschreiben, dann schweigt die sowjetische Regierung, als sei sie tot.

### *Taurage*

1587 Gläubige aus Taurage schickten Litauens Fernseh- und Rundfunkanstalt ein Schreiben, in dem sie Priester Jonas Kauneckas, der in der Fernsehsendung vom 9. März dieses Jahres zu Unrecht verleumdet wurde, verteidigten. Sie schreiben, sie hätten die Exerzitien von Pfarrer Kauneckas im März dieses Jahres gehört. Darin forderte der Priester die Jugend auf, nicht auf falsche Wege zu geraten, sich aus dem Sumpf, dem Fall der Moral zu erheben, sich durch Buße zu reinigen und den rechten Weg des Lebens zu gehen. Ist das Politik? Nein! Das ist Religion. Der Redakteur der Sendung nannte den fleißigen und guten Pfarrer einen Apostel des Hasses. Wir drücken unseren Protest aus und verlangen, daß der Redakteur sich öffentlich bei dem Priester entschuldigt — schreiben die Bürger aus Taurage.

441 Gläubige der Gemeinde Truskava unterschrieben ein Gesuch an den Bevollmächtigten des Rates für religiöse Angelegenheiten, P. Anilionis. Darin wird ausgeführt, daß die Kirche in Truskava während des Krieges zerstört wurde, eine neue aber nicht gebaut werden darf. Im früheren Spital der Gemeinde sei ein dürftiger Raum eingerichtet worden, der für die Gläubigen, die zur hl. Messe kommen, zu klein ist. In diesen Räumlichkeiten werden drei Lehrerinnen beherbergt: Matulevičienė, Pleštienė, Varnaitė, die Kommunistin Vapštienė sowie die Putzfrau Vaikutienė und Grigaliūnienė; dort befindet sich auch das Hebammenzentrum. Wenn aber unbefugte Leute ins Gemeindehaus gesetzt werden, so bleibt dem Pfarrer keine Unterkunft, nur unter äußersten Schwierigkeiten hätten die Gemeindemitglieder ein kleines Zimmer für ihn gefunden, in dem nicht einmal soviel Platz sei, um ein Bett dort unterzubringen. Im Gesuch fordern die Gläubigen, entweder alle unbefugten Personen aus dem Gemeindehaus auszuquartieren oder aber anstelle der abgebrannten Kirche eine neue bauen zu dürfen. Am Schluß des Gesuches wird daran erinnert, daß die Kreisverwaltung von Kėdainiai auf die Bitte der Gläubigen negativ reagierte. Das Gesuch wurde am 25. April 1980 geschrieben.

Ostern 1980 hielt der Priester Petras Nykštaš die Auferstehungsmesse unter freiem Himmel, anstelle der verbrannten Kirche. Während seiner Predigt gab er bekannt, solange sie noch keine geeigneten Räumlichkeiten hätten, würde er die hl. Messe unter freiem Himmel abhalten.

### *Pasvalys*

Zuzana Motekienė, Tochter des Nikodemas, die bislang im Dorf Paistriečiai, in der Pfarrei Pumpėnai, Kreis Pasvalys, gewohnt hatte, war eine bewußt religiöse Frau und fleißige Kirchgängerin. Schon mehrere Male erwähnte die alte Dame den Ihrigen und dem Pfarrer gegenüber: »Ständig sage ich meinen Kindern, daß wenn ich sterbe, sie mich mit der Kirche beerdigen sollen.« Mit 82 Jahren starb die alte Dame plötzlich am 26. November 1979. Der Pfarrer fragte die Schwester der Verstorbenen, die wegen der Beerdigung zu ihm gekommen war: »Wird der Sohn der Verstorbenen, Juozas, Redakteur der Zeitung »Darbas« (Arbeit) für den Kreis Pasvalys, gegen eine kirchliche Beerdigung nichts einzuwenden haben?« Die Schwester erklärte, daß ihr Letzter Wille erfüllt werden müsse.

Das Komitee der Partei des Bezirkes Pasvalys erhob Einspruch — es wurde dem Sohn der Verstorbenen, dem Redakteur, mitgeteilt: »Wenn du uns nicht gehorchst, geh, wohin du willst!« Auf diese Weise wurde die tief gläubige Frau atheistisch beerdigt.

## *Žemaičiu Kalvarija*

Am 27. April 1980 gedachte man des Jahrestages der Entweihung des Heiligtums der Samogitier (Niederlitauer). Der Priester Vladislovas Abromavičius führte den Bußgottesdienst durch und hielt eine Predigt. An diesem Gottesdienst nahmen allein schon zirka 400 Jugendliche teil.

Seit Herbst letzten Jahres betet die Jugend in der Diözese Telšiai den Rosenkranz. Am Ende eines jeden Monats wird der Rosenkranz feierlich immer einem anderen kirchlichen Dekanat im Heiligtum von Žemaičiu Kalvarija übergeben. Es wird eine Rosenkranzprozession durchgeführt. Wieder zu Hause, betet die Jugend jeden Tag in den Kirchen ihrer Gemeinden den Rosenkranz. Auf Wunsch der Verwalter der Diözesen wird nach dem Rosenkranz ein Gebet für den Papst gesprochen. — In letzter Zeit werden die Jugendlichen, die mit dem Rosenkranz nach Žemaičiu Kalvarija fahren, vom KGB verfolgt. Es werden dort die Kennzeichen der herangereisten Autos registriert.

## *Telsiai*

Öffentlicher Brief des Ingenieurs V. Puplauskas an die Organisatoren der atheistischen Fernsehsendung »Argumente« und an die Zuschauer.

Am 9. März d. J. wurde die sogenannte Sendung des wissenschaftlichen Atheismus »Argumente« im Fernsehen der Litauischen Republik ausgestrahlt. Aber kann man denn Betrug als Wissenschaft und die Finessen der Filmtechnik als Argument bezeichnen?

Ich möchte an alles so erinnern, wie es war, und dann beurteilt selber:

Der Stellvertreter des Vorgesetzten des Exekutivkomitees im Kreis Telšiai, K. Jankus, rief mich, als den Direktor der Abteilung für Wärmeversorgung im Bezirk Telšiai, an und teilte mir mit, daß man eine Fernsehsendung über die Veränderungen in Telšiai vorbereiten würde: »Sie haben so viel zu einer Besserung der Wärme- und Heißwasserversorgung in den Wohnungen von Telšiai beigetragen. Erzählen Sie uns, wie Ihnen dieses gelungen ist, und wie die Zukunftspläne aussehen.«

Ich arbeitete einen schriftlichen Bericht aus, der sich rein auf technische Fragen meiner Arbeit bezog und übergab diesen K. Jankus. Nachdem er sich mit dem Text vertraut gemacht hatte, waren seitens K. Jankus keinerlei Bemerkungen oder Einwände zu vermerken. Später wurde ich in das Exekutivkomitee des Bezirkes gebeten. Außer Jankus waren im Komitee noch A. Stučka und drei Fernsehmitarbeiter zugegen. Ich begann über die Kesselräume zu sprechen, und die Korrespondenten fingen an, mit ihren Fragen das Gespräch auf die Stadt Telšiai und deren Einwohner zu lenken. Als ich merkte, daß ich meine Gedanken mit dem Fernsehpublikum über die mir so wichtigen Fragen bezüglich meiner Arbeit nicht

werde austauschen können, habe ich auf weitere, mir derzeit unverständliche Fragen nicht geantwortet. Und wie erstaunt und verärgert war ich dann über K. Jankus und A. Stulina, als ich mich in der atheistischen Propagandasendung wieder sah.

Wie konnten Sie, A. Stulina, es wagen, den Zuschauern weismachen zu wollen, daß nur die anderen nicht bereit waren, in der atheistischen Sendung mitzuwirken. Habe ich mich dazu bereit erklärt? Und haben Sie mir gesagt, zu welchem Zweck Sie mich filmten? Ich habe Sie zum ersten Mal im Leben gesehen und konnte nicht wissen, womit Sie sich befassen und wie Sie sich Ihr Brot verdienen. Wer erteilte die Erlaubnis, meine Antworten in die Äußerungen anderer einzufügen und mich nach groben und lügnerischen Angriffen als Gegner des von allen verehrten Priesters Jonas Kauneckas darzustellen? Die Leute, die über Priester J. Kauneckas lügenhaft herfielen, haben dieses nur aus Rache getan, weil man sie in ihren Ambitionen gekränkt hatte. Sie sind ungläubig und zudem noch feindlich gegenüber den Religionslehren eingestellt. Deswegen ist ihnen alles, was uns hoch und heilig ist, fremd und unverständlich. Ihnen sind die Bemühungen der katholischen Kirche Litauens, das litauische Volk, besonders die Jugend vor Alkoholismus, Verbrechen und Sittenlosigkeit zu retten, unverständlich. Deswegen bin ich der Auffassung, daß es eine sehr große Beleidigung und eine Verachtung meiner Autorität in den Augen der Gläubigen ist, wenn man mich, einen öffentlich gläubigen Katholiken, in die Meinungen dieser atheistisch denkenden Leute einreihet.

Damit Sie, K. Jankus und A. Stulina, es besser verstehen können, welchen moralischen Schaden Sie mir zugefügt haben, möchte ich Ihnen das durch folgendes Beispiel verdeutlichen.

Stellen Sie sich vor, K. Jankus und A. Stulina, daß eine Gruppe von Leuten sich überlegt haben, Ihre Mütter zu verhöhnen und zu erniedrigen. Man filmt und nimmt verleumderische Aussagen unwahrer Zeugen auf, die sich gegen die liebenden Mütter richten. Später, ohne daß Sie etwas davon gewußt haben, läßt man Sie vor. Sie bekommen viele provozierende Fragen bezüglich Ihrer Familien, und zu guter Letzt zeigt man Sie im Fernsehen der Republik als diejenigen, die sich dieser Erniedrigungskompanie gegen Ihre Mütter anschließen und ihr zustimmen. Wie würden Sie sich dann im Angesicht der ganzen Republik fühlen, wo Sie sich doch als Grobiane, die ihre Mütter verunehren, dargestellt haben?

Sie haben mich durch List, Betrug und Lüge als solchen dargestellt. Können Sie den sogenannten wissenschaftlichen Atheismus wirklich nur mit Betrug und Lüge propagieren und dadurch, daß man jemanden erniedrigt und die Ehre und Würde des anderen Menschen mißachtet? Sie müßten doch wissen, daß eine Erschütterung der Psyche des Menschen und der Gesundheit sehr schadet sowie die Leistungsfähigkeit mindert.

Deswegen bitte ich, den Brief zu veröffentlichen, und das Unrecht an mir zu korrigieren. Erklären Sie den Fernsehzuschauern, daß hier ein Fehler begangen wor-



den ist, daß ich nicht wußte, aus welchem Grund man mich gefilmt hat und wo meine Antworten auf Ihre Fragen verwendet werden würden.

Ingenieur V. Puplauskas

*Viduklė* (Kreis Raseiniai)

Am 4. Mai 1980 schrieb das Kirchenkomitee der Pfarrgemeinde Viduklė eine Erklärung an den Ministerrat der Litauischen SSR folgenden Inhalts:

»Im Herbst 1976 verbreitete sich in unserer Kleinstadt das Gerede, daß die Bezirksleitung von Raseiniai uns unser Spital wegnehmen wolle (Spital = Haus, in dem die Kirchendiener leben). Erst 1949 hatten wir das Pfarrhaus, alle Nutzungsgebäude und den Gemeindesaal verloren. Also schenken wir diesem Gerede keine Beachtung und glaubten, daß diese schrecklichen Konfiszierungszeiten ohne Wiederkehr der Vergangenheit angehören und daß sie nie wiederkommen würden. Wenn man logisch überlegt, ist es völlig unverständlich, daß nach 40 Jahren der Sowjetregierung die Bezirksleitung das alte Spital wieder gebrauchen würde.

Im Frühling 1977 kamen der stellvertretende Vorsitzende des Exekutivkomitees des Bezirkes Raseiniai, Z. Butkus, und der Kreisvorsitzende von Viduklė, A. Zigmantas, zu unserem Pfarrer, dem Priester A. Svarinskas, und verlangten von ihm, er möge ihnen erlauben, eine Arbeiterfamilie im Spital unterzubringen. Diese Forderung wurde vom Pfarrer entschieden zurückgewiesen, denn diese Unterkünfte sind für die Gemeinde dringend notwendig. Und wieder gab es Gerede:

- Man will unbefugte Leute aus operativen Gründen dort unterbringen . . .
- Das geht auf die Nerven . . .
- Nein, das sind die >ideologischen Kampfmethoden< der Atheisten . . .

Und tatsächlich, wenn die Bezirksleiter den Angelegenheiten der Arbeiter so feinfühlig gegenüberstehen würden, dann könnten sie selber als Kommunisten sich mit anspruchsloseren Wohnungen zufriedengeben oder eine Klassifizierung der Saunen in den Wohnorten: nämlich die schwedische — für die Herrschaften — und die einfachen — für das Volk — bleibenlassen.

Das Spital ist noch vor dem Zweiten Weltkrieg erbaut worden: das Dach leck, der gedielte Fußboden verfault und die Wände rissig. Das bedurfte einer schnellen gewöhnlichen Instandsetzung. Am 1. Juni 1977 richtete sich das Kirchenkomitee wegen einer Genehmigung für die Ausbesserungsarbeiten an den obersten Architekten des Bezirkes, Daunoras. Der Architekt befahl zunächst, einen Ingenieur zu finden, der dafür ein Projekt vorbereitet, und erst dann könne man sich um Erlaubnis an ihn wenden. Unsere Bemühungen in Raseiniai, einen Ingenieur zu finden, der es riskieren würde, sich der Kirche und der Gemeinde als dienstlich zu erweisen, indem er einen Plan entwirft, und der keine Angst vor Strafmaßnahmen der Atheisten des Bezirkes hat, waren vergeblich!

Wir haben das Dach und die Räume, in denen der Pfarrer wohnte, sehr dürrtig

renoviert. Der größte Teil der Behausung wartet noch immer auf eine Genehmigung für die Instandsetzung. — Anfang Januar 1980 erhielt das Kirchenkomitee von Viduklė ein Schreiben aus dem Volksabgeordnetenrat des Exekutivkomitees, Kreis Raseiniai, datiert vom 19. Dezember 1979: >Da die religiöse Gemeinschaft von Viduklė das Wohnhaus eigenmächtig renoviert, ohne die erforderliche Dokumentation vorgewiesen und die Ermahnungen der Staatsinspektion beachtet zu haben, annulliert das Exekutivkomitee des Bezirkes den Vertrag vom 23. Juli 1974, in welchem die Übergabe des Hauses zur kostenlosen Nutzung an die Religionsgemeinschaft von Viduklė vereinbart worden ist. Das Exekutivkomitee ermahnt die Religionsgemeinschaft von Viduklė (Vorsitzender I. Paulauskas), das im Vertrag erwähnte Wohnhaus innerhalb von drei Monaten zu räumen. Der Vorsitzende des Exekutivkomitees — A. Skeiveris, und Sekretär — O. Juozaitis^

Der Beschluß entspricht nicht der Wahrheit:

1. Wir haben um Erlaubnis gebeten, aber sie nicht bekommen . . .
2. Eine Ermahnung haben wir nicht erhalten . . .

Im Frühjahr kam der Bevollmächtigte des Rates für religiöse Angelegenheiten, P. Anilionis, in die staatliche Geflügelzuchtfarm und zum Direktor dieser Farm, E. Zaikauskas. Er brachte in seinem Wagen die bei ihm zu Gast gewesenen Mitglieder des Kirchenkomitees, B. Urbutis und Fr. V. Kazlauskienė, mit. P. Anilionis redete mit jedem von ihnen getrennt und erklärte: >Ermahnt den Pfarrer zur Ordnung, anderenfalls schließen wir die Kirche.<

Am 23. April schickten die Bezirksleiter den obersten Architekten, um die Räumlichkeiten des Spitals auszumessen. Und wieder wurde geredet, man wolle eine Familie in diesem Gemeindehaus unterbringen. Offensichtlich denken die Bezirksleiter folgendermaßen: >Wenn der Pfarrer den Krach, der an jedem Samstag- und Sonntagabend bis spät in die Nacht aus dem gegenüberliegenden Kulturhaus dringt, bislang ertragen konnte, so wird er ihn jetzt bestimmt nicht ertragen können und fortlaufen . . .<

All diese Ereignisse bewerten die Gläubigen als eine einzige Provokation und als eine Kette der Diskriminierung. Deswegen besteht bei allen nur eine Frage: Wann wird das alles enden?

Wir bitten, den diskriminierenden Beschluß der Kreisverwaltung zu überprüfen und zu widerrufen. Überzeugen Sie die Schuldigen, daß sich die Religion mit solchen Methoden nicht besiegen läßt. Im Gegenteil, die Atheisten von Raseiniai haben nun alle gutwilligen Menschen gegen sich gestellt.

Bei dieser Gelegenheit erklären wir, die Katholiken von Viduklė, daß wir die Kirche, den Pfarrer und Priester A. Svarinskas und das Spital mit allen möglichen Mitteln verteidigen werden.«

Diese Erklärung unterzeichneten 1287 Gemeindemitglieder von Viduklė.

## *Viduklė*

Am 27. April 1980 schrieben 63 Gläubige der Gemeinde Viduklė einen Protestbrief, der sich gegen die Verfolgung ihres Priesters und Pfarrers A. Svarinskas richtete, an die Redaktion der Bezirkszeitung *Raseiniai Naujasis rytas* (Der neue Morgen). Im Brief wird bekräftigt, daß die Artikel in der Lokalpresse, die sich gegen den Priester A. Svarinskas richten, die wahren Ziele der Atheisten verbergen, nämlich den Willen, mit dem von allen Gläubigen geliebten Priester fertig zu werden. Die Gläubigen, die den Brief unterzeichnet haben, protestieren gegen die Verleumdungen des Priesters A. Svarinskas, die von der Lokalzeitung verbreitet werden. Im Brief heißt es: »Obwohl die Atheisten die Zustimmung und die Macht der Regierung haben, können sie ihre Ideologie nicht aufgerechte und ordentliche Weise verteidigen. Sie sind entschlossen, den Triumph für die Regierung zu erkämpfen, indem sie von Erpressung und Gewalt gegen die Kirche und die Gläubigen Gebrauch machen.«

Am 1. Juni 1980 kam irgendeine Frau mit dem Brief der 63 Einwohner aus Viduklė in das Blindenhaus in *Blinstrubiskiai*, um angeblich zu kontrollieren, ob die Unterschriften auch echt seien. Man befragte G. Nevardauskaitė. Die Besucherin erklärte zunächst, daß die Bezirksleitung den Brief der Gläubigen nicht drucken wird.

»Ist die Redaktion denn kompetent, verleumderische Artikel der Atheisten zu drucken?« fragte G. Nevardauskaitė. Anstatt einer Antwort stellte sich eine Ruhepause ein. Weiter wollte die »Redaktionsmitarbeiterin« wissen, wer die Initiatoren dieses Briefes seien. Zudem bemerkte sie vorwurfsvoll, daß der Priester A. Svarinskas in seiner Predigt gesagt habe, der Feiertag der Frau am 8. März sei der Tag der Alkoholikerin. (Tatsächlich trinken an diesem erwähnten Tag nicht nur die Männer, sondern auch die Frauen — Bemerkung der Redaktion.) »Die Frau aus der Redaktion« unterhielt sich noch mit B. Jasinskaitė. Mit anderen Personen, die den Brief unterschrieben hatten, wollte sie jedoch nicht mehr zusammentreffen.

## IN DEN SOWJETISCHEN SCHULEN

### *Prienai*

Am 18. Mai 1980 mußten die Schüler der Mittelschule in Prienai, Aldonas Gudaitis und Aigis Gudaitis, bei der Stellvertreterin des Direktors der Schule vorsprechen. Hier wurden sie von Sicherheitsbeamten aus Prienai erwartet, die die Schüler zu dem KGB-Aufenthaltort von Prienai brachten. Beide Schüler wurden befragt, wo sie vom 15. bis 17. Februar gewesen wären. Sie wurden beschuldigt, am 16. Februar die Trikolore, die Fahne des unabhängigen Litauens, gehißt zu ha-

ben. Die Brüder Gudaitis wiesen die Beschuldigung zurück. Die Untersuchungsrichter benahmten sich sehr grob und wurden oft sehr laut: »Welcher Freiheit bedarfst du?! Hast du nicht genug zu essen . . . Rotznase, mit solchen wie dir werden wir schon fertig.« Dreiviertelstunde wurden die unschuldigen Kinder strapaziert, und bevor man sie laufen ließ, gab man ihnen den Befehl mit auf den Weg, daß deren Eltern sich anderntags im Staatssicherheitsdienst einzufinden hätten.

### *Prienai*

Am 14. Mai 1980 wurde Vida Mačiulytė in das KGB von Prienai gerufen. Die Mitarbeiter des KGB befragten die Schülerin, ob sie den Häftlingen Plumpa, Sadūnaitė u. a. Grüße geschrieben habe, ob sie in die Kirche ginge und ob ihr die Brüder Gudaitis bekannt wären usw.

### *Pakuonis* (Kreis Prienai)

Am 27. Mai hatte sich eine Gruppe von Mädchen auf dem Kirchhof der Kirche von Pakuonis versammelt. Zum bevorstehenden Kirchweihfest übten sich die Mädchen im Blumenstreuen. In diesem Moment kamen die Schulleiterin Deltuvienė, die Kreisvorsitzende Pečkienė und die Parteisekretärin Padrezienė auf den Kirchhof und jagten mit großen Drohungen die Schülerinnen davon. Sie erklärten, daß Schüler an dieser Prozession nicht teilnehmen dürften.

### *Tirkšliai* (Kreis Mažeikiai)

Am 4. Mai 1980 teilte der Pfarrer Vincentas Gauronskas in seiner Predigt zum Muttertag mit, daß ihm irgendein Beamter telefonisch eine entschiedene Forderung gestellt habe. Er wolle nicht, daß Kinder der hl. Messe dienen und den Rosenkranz beten. Sollten sie es doch tun, würde man am 12. Mai das Pfarrhaus abbrennen. Der Pfarrer fragte während seiner Predigt, ob es denn nicht klar sei, daß hier ein Atheist gedroht habe? Und bestehe nicht eine Verbindung zwischen der Drohung und den Verbrennungen der Hl.-Georg-Kirchen zu Batakiiai, Gaurė und Šiauliai in den Sowjetjahren? Und sollte es ein Zufall sein, daß in der ganzen Umgebung fast alle Kirchen, wie die von Žemaičiu Kalvarija, Seda, Gadūnava, Alsedžiai und Tryškiai entweiht worden sind, daß man in die Kirche von Mažeikiai eingebrochen ist, die Kathedrale von Telšiai beraubt hat und die Grabmäler des Friedhofs in Plungė vernichtet worden sind?

Am anderen Tag kamen fünf neue Jungen in die Kirche von Tirkšliai, um der hl. Messe zu dienen. So antworten die Niederlitauer mit noch größerem Eifer auf die Drohungen und die Gewalt der Atheisten.

## Seda (Kreis Mažeikiai)

Am 4. Mai 1980, morgens um 7.30 Uhr, wurde Jonas Račkauskas, Schüler der XI. Klasse der Mittelschule von Seda, von irgendwelchen fremden Leuten geweckt. Sie baten ihn, sich in den PKW zu setzen und ihnen bei der Suche nach einem Einwohner von Seda behilflich zu sein. Unterwegs aber bog der Wagen in Richtung Plungė ab. Der Schüler bat den Fahrer anzuhalten, dieser fuhr jedoch weiter. Während der Schüler plötzlich die Wagentür öffnete, rief er »Staats Sicherheitsdienst« und sprang aus dem PKW. Die zwei im Wagen sitzenden Männer versuchten erfolglos, ihn aufzuhalten. Am 6. Mai, wieder in der Frühe, als die ganze Familie sich schon auf der Farm befand, wurde eine Haussuchung durchgeführt. Die Personen, die diese Haussuchung durchführten, zeigten nur kurz ihre Dienstaussweise und sagten, sie wären aus dem KGB in Plungė. Der Schüler Jonas Račkauskas wird beschuldigt, die festliche Übergabe des Rosenkranzes in Žemaičiu Kalvarija organisiert und den Rosenkranz in der Kirche von Seda gebetet zu haben. (Jeden Tag beten 10—20 Kinder den Rosenkranz in der Kirche.) Die Haussuchung wurde mit strolchhaften Methoden vollzogen: Es wurde kein Durchsuchungsbefehl, versehen mit einer Sanktion des Staatsanwaltes, vorgezeigt, kein Durchsuchungsprotokoll geschrieben, und diese Haussuchung verlief ganz ohne Zeugen. Es könnte so aussehen, als ob diese zwei Vorfälle die Taten einiger Strolche waren, wenn sie nicht in Verbindung mit der schon vorhergegangenen Verfolgungsaktion des Schülers in der Mittelschule ständen. Jonas Račkauskas wird in der Schule ständig beleidigt. Der Direktor Labžentis sagte im Unterricht der Gemeinschaftskunde, in dem er die Gläubigen verschiedentlich auslachte, daß er insbesondere den Priester J. Kauneckas hasse, obwohl er ihn überhaupt nicht kennen würde. Dazu bemerkte der Schüler J. Račkauskas: »Herr Direktor, aber die sowjetische Konstitution verbietet den Haß!« Der erzürnte Direktor packte den Jugendlichen am Kragen und führte ihn aus der Klasse. (Der Direktor Labžentis ist wegen Veruntreuung staatlicher Gelder seines Postens enthoben worden und unterrichtet derzeit in der Schule Gemeinschaftskunde — die sowjetische Moral!)

Dafür, weil J. Račkauskas einige Freunde mit in die Kirche eingeladen hatte, drohte man ihm, daß er keine Abiturrexamen halten werden dürfe, oder aber im Examen durchfallen werde. — Am 12. Mai wurde eine gemeinsame Sitzung des Bezirkes Seda und der Stadt einberufen, um das Benehmen des Schülers zu besprechen. An der Sitzung nahmen teil: der Kreisvorsitzende Petkus, der Vorsitzende der Stadt Ramanauskas, die Schuldirektorin Butkutė, ihre Stellvertreterin Plekaitienė, die Lehrer Spernauskas und Fr. Petraitiėnė und sechs Mitglieder des Elternkomitees. — Dem Jugendlichen wurde gestattet, sich nur fünf Minuten zu verteidigen, aber das reichte auch schon — alle konnten daraus ersehen, daß man den Schüler zu Unrecht verfolgt und ständig grob beleidigt hatte. Der Kampf des gläubigen Jugendlichen mit den Atheisten wird dadurch er-

schwert, daß er in diesem Kampf keine Unterstützung von dem Pfarrer, Priester Petras Serapinas, erhält, der selber eifrig bemüht ist, Kinder dem Altar fernzuhalten.

### *Seda* (Kreis Mažeikiai)

Am 24. Mai 1980 brachte Jonas Račkauskas, Schüler der XI. Klasse der Mittelschule in Seda, dem Lehrerausschuß ein ärztliches Attest bei, in dem er aufgrund schlechter Sehfähigkeit von den Abiturrexamen freigestellt worden ist. Aber davon abgesehen, mußte der Schüler daran teilnehmen. Der Lehrer Labžentis verwickelte während des Examens seine Drohung — der Schüler bekam in der Prüfung in Gemeinschaftskunde eine mangelhafte Note.

### *Betygala* (Kreis Raseiniai)

Als 1979 der neue Pfarrer, Priester Juozas Varvuolis, in der Pfarrgemeinde seine Arbeit angetreten hatte, wurde das religiöse Leben aktiver, und das mißfiel der Kreis- und Orts Verwaltung. Der Pfarrer wurde zum Exekutivkomitee nach Raseiniai gebeten. Hier mußte er erklären, warum er der schwerkranken, langjährigen Kirchenchoristin Šaibokaitė im Krankenhaus die Letzte Ölung erteilt habe.

Der Pfarrer war von Ona Petrauskienė in das Krankenhaus gerufen worden. Am 18. Januar d. J. ließ man sie in den Bezirk Betygala kommen, wo ihr die stellvertretende Vorsitzende des Bezirkes Raseiniai, Stonienė, dafür, daß sie den Priester und zwei Schüler mit ins Krankenhaus gebracht hatte, mit einer Geldstrafe und sogar mit einer zweijährigen Freiheitsstrafe drohte. Die beiden Schüler, Žydrūnas Pupeikis und Gintas Kalina, hatte sie als Meßdiener mit in die Kirche gebracht.

Die stellvertretende Direktorin der Schule, Viršlienė, befahl den Schülern Ž. Pupeika und G. Kaiina schriftliche Erklärungen einzureichen, warum sie in der hl. Messe dienen und die Kirche besuchen würden.

### *Kupiškis*

Am 18. Mai 1980 feierte der in den Ruhestand getretene Priester der Pfarrgemeinde Kupiškis, Edvardas Vaišnora, sein 50jähriges Priesterjubiläum. Zu den Feierlichkeiten versprach der Bischof der Diözese Panevėžys, Romualdas Krikščiūnas, zu kommen. Man informierte die Mitglieder der Pfarrgemeinde über das Priesterjubiläum und die Ankunft des Bischofs. Dieses beunruhigte die Atheisten: am Gottesdienst könnten viele Kinder und Jugendliche teilnehmen. Die dritte Sekretärin des Komitess der kommunistischen Partei, Marinkienė, unterstützt vom er-

sten Sekretär, Tamošiūnas, befahl den Lehrern der Mittelschule, die Kinder am Sonntag zu beschäftigen. Die Lehrer behielten einen Teil der Kinder auf dem Sportplatz in Obhut, und die anderen gingen in den Wald . . .  
Trotzdem gehorchten einige Schüler nicht — viele von ihnen nahmen am Sonntagsgottesdienst teil. Dafür mußten die gläubigen Schüler büßen.

## DIE KIRCHE IN DEN SOWJETREPUBLIKEN

### W e i ß r u ß l a n d

#### *Gervetschy*

Anfang Mai 1980 verhängte die Ortsverwaltung dem Pfarrer der Kirche in Gervetschy, Priester Zenevskij Josif Ivanovic, eine Geldstrafe von 50 Rubel. Er wurde bestraft, weil er sich in der Kleinstadt mit den Schülern grüßte, sie manchmal zum Gottesdienst in die Kirche einlud und sich nach ihrem Erfolg in der Schule erkundigte. Somit hätte der Priester die sowjetischen Gesetze verletzt, er habe über die Kirchengrenzen hinaus religiöse Propaganda betrieben. Diesen Beschwerdebrief, unterzeichnet von der ganzen Schulverwaltung, schrieb die Organisatorin für außerschulische Angelegenheiten der Mittelschule, Murina Taisa Nikolajevna, und reichte ihn im Exekutivkomitee des Bezirkes Gervetschy ein.  
Offensichtlich ist ein katholischer Priester in Weißrußland gleich einem Aussätzigen, dem es aufgrund eines Gesetzes verboten ist, sich mit Menschen zu treffen und mit ihnen in Kontakt zu bleiben.

### U k r a i n e

Am gleichen Tag, als im Sommer 1975 L. Breschnew die Existenz der Glaubensfreiheit in der UdSSR deklarierte, verlasen die Richter und der Staatsanwalt von Lvov das Gerichtsurteil für den griechisch-katholischen Priester Michail Vinickij. Er wurde für eine angebliche seelische Beeinflussung auf das Mädchen Novosad und die Unterrichtung der Kinder in Religion zu fünf Jahren Haft und drei Jahren Verbannung verurteilt. Die Verhandlung zog sich eine ganze Woche hin. Der Priester M. Vinickij wurde beschuldigt, er habe durch seine Gebete das Mädchen psychisch beeinflusst.

Das Gericht legte dem Verurteilten nahe, seine Tat, nämlich, daß er mit seinem Unterricht die Gesundheit der Kinder angegriffen habe, zu bereuen. Ebenso beschuldigte man M. Vinickij, er habe den Kindern erlaubt, an den Gottesdiensten teilzunehmen, die in privaten Räumlichkeiten abgehalten wurden.

Im Sommer 1977 umstellte eine Miliztruppe mit Hunden im Dorf Mschan, Bezirk Lvov, unweit von Gorodok, die ukrainische Kirche, vernichtete sie von innen und konfiszierte die wertvolleren Sachen. Die Kirche wurde zu einem Lagerhaus umfunktioniert. Die Gläubigen wendeten sich mit der Bitte nach Kiew und Moskau und verlangten die Kirche zurück. Die Beamten Moskaus mußten anerkennen, daß die Gläubigen im Recht sind, aber sie halfen ihnen nicht, die Kirche wiederzuerlangen.

Auf ähnliche Weise wurde im Sommer 1979 die Kirche des Dorfes Chischevitschi im Bezirk Gorodok geschlossen.

Zur gleichen Zeit konfiszierte man das Kirchengut im Dorf Kamenobrod, Kreis Javorov.

Auch werden ständig die ukrainischen Priester, Josef Budzinski, Pjotr Perischok u. a. von der Sowjetregierung terrorisiert. Man gestattet es ihnen nicht, sich ordnungsgemäß zu registrieren und sie erhalten somit kein Dauerwohnrecht. — Sie gehörten zu den Priestern, die sich 1946 nicht bereit erklärt hatten, den Glauben der Provoslawen anzunehmen.

Am 9. Mai 1980 ist in Lvov der katholische Priester und Mönch Eugenijus Vosikevitsch ermordet worden. Einige Monate später hätte er in den Ruhestand treten sollen.

Man fand den Priester E. Vosikevitsch ermordet in einem Aufenthaltszimmer seiner Arbeitsstätte. Sein Mund war vollgestopft mit Brot. Besondere Merkmale, die auf eine Körperverletzung schließen könnten, wurden nicht festgestellt. Der Priester E. Vosikevitsch arbeitete als Wächter auf dem Autoparkplatz in Lvov.

## NEUE UNTERGRUNDVERÖFFENTLICHUNGEN

In die Redaktion gelangte nur ein Schriftwerk aus dem Untergrund: die Ausgabe von *Vytis*, Nr. 4 (Der Reiter — litauisches Wappensymbol), erschienen im März/April 1980.

Inhaltsverzeichnis der Ausgabe:

- Dybenko — der Generalgubernator für Litauen
- öffentlicher Brief des J. Sasnauskas
- offener Brief an den zweiten Sekretär, N. K. Dybenko
- ein Erklärungsschreiben von A. Statkevičius an N. K. Dybenko
- ein Erklärungsschreiben von Fräulein D. Keršiute an das Volksgericht
- das Dokument an den Generalsekretär der UNO
- Erklärung an den Generalsekretär der UdSSR, L. Breschnew
- lituanistischer Vorkampf des Anicas



- die neuen Mitglieder der litauischen Helsinkigruppe
- die Chronik
- Rasūnas — »Für die, die gekämpft haben«

## LITAUER, VERGISS ES NICHT!

Petras Plumpa (im Rayon Perm)  
 Petras Paulaitis (Mordwinische ASSR)  
 Sergejus Kovaliovas (Mordwinische ASSR)  
 Viktoras Petkus (im Gefängnis von Tschistopolis)  
 Balys Gajauskas (Mordwinische ASSR)  
 Vladas Lapienis (Verbannung in Teja)  
 Antanas Terleckas (wartet auf die Gerichtsverhandlung)  
 Julius Sasnauskas (wartet auf die Gerichtsverhandlung)  
 Povilas Pečeliūnas (wartet auf die Gerichtsverhandlung)  
 Vytautas Skuodis (wartet auf die Gerichtsverhandlung)  
 Algirdas Statkevičius (wartet auf die Gerichtsverhandlung)  
 Anastazas Janulis (wartet auf die Gerichtsverhandlung)  
 Povilas Buzas (wartet auf die Gerichtsverhandlung)  
 Genovaitė Navickaitė (wartet auf die Gerichtsverhandlung)  
 Ona Vitkauskaitė (wartet auf die Gerichtsverhandlung)  
 Jadvyga Stanelytė (wartet auf die Gerichtsverhandlung)

und andere tragen die Fesseln der Gefangenschaft, damit du frei leben und glauben kannst!